

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

143 (23.6.1950)

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRAIN · SÜDD. HEIMATZEITUNG

Nummer 143

Freitag, den 23. Juni 1950

Einzelpreis 15 Pfennig

Pariser Delegation plant Rücksprache mit Bonn

Eine verschobene Wochenendreise — Beratungen mit dem Ministerausschuß notwendig

Bonn (UP). Die deutsche Schumanplan-Delegation, die über das Wochenende nach Bonn zurückkehren sollte, um dem Ministerausschuß über den Stand der Pariser Verhandlungen Bericht zu erstatten, wird auf Ersuchen des französischen Delegationsführers, über das Wochenende nun doch in Paris bleiben, aber wahrscheinlich Mitte der kommenden Woche nach Bonn reisen, um mit der Bundesregierung den weiteren Verlauf der Verhandlungen zu besprechen.

In unterrichteten Kreisen wird dazu erklärt, die „sehr weitgehenden“ französischen Vorschläge hätten Rückfragen und zusätzliche Fragen notwendig gemacht, die zunächst mit dem Ministerausschuß in Bonn geklärt werden müßten. Es sei nicht möglich, ein „uneingeschränktes Ja“ zu geben, ehe nicht verschiedene Einzelfragen genau geklärt seien.

Zu den Äußerungen des französischen Außenministers Schuman, daß die Verwirklichung der Montan-Union keine Änderung der alliierten Wirtschafts- und Industriekontrollen in Deutschland mit sich bringen würden, vertreten Bonner Regierungskreise die Auffassung, daß Schuman diese Feststellung aus innerpolitischen Gründen treffen mußte. Eine Durchführung des Schumanplans ohne eine Änderung des bestehenden Kontrollsystems ist nach Ansicht maßgeblicher Regierungsvertreter in Bonn nicht möglich. Die Beschränkung der deutschen Handlungsfreiheit müsse im Hinblick auf die Schumanplan-Verhandlungen als reichlich „altmodisch“ angesehen werden.

Die Leiter der Delegation der Deutschen Bundesrepublik, Italiens, Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs zur Schumanplan-Konferenz in Paris hatten am Donnerstag nachmittag um 16 Uhr eine Zusammenkunft mit dem französischen Delegationschef Monnet, um ihre Ansichten zu den am Vortage vorgetragenen französischen Vorschlägen mitzuteilen. Monnet hatte bekanntlich angeregt, ein parlamentarisches Gremium aller Teilnehmerstaaten zu schaffen, das die Arbeit des geplanten Industrieblocks und der internationalen Hohen Behörde überwachen soll.

Die Preisgabe nationaler Selbständigkeit im Interesse der europäischen Gemeinschaft forderte am Donnerstag der französische Chefdelegierte bei der Konferenz über den Schuman-Vorschlag, Monnet. Er betonte, daß die einzelnen Länder auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten müßten, wenn der Vorschlag für die Grundindustrien erfolgreich verwirklicht werden sollte. Wie in Paris verlautet, sollen in dieser Hinsicht besonders Belgien und Holland Befürchtungen hegen.

Uneinheitliche Beurteilung

Bei den Delegationen Belgiens und der Niederlande machen sich die ersten Bedenken gegen die Bildung der geplanten Hohen Behörde bemerkbar. Man fürchtet, daß die Zurückhaltung der beiden Länder den Abschluß des Sechsmächtevertrages verzögern wird. Die

ersten Reaktionen der einzelnen Delegationen auf die Vorschläge lassen sich nach Ansicht unterrichteter Kreise im Moment etwa wie folgt charakterisieren: Zustimmung bei den Deutschen, neutrale Haltung bei den Italienern und Luxemburgern, merkliche Opposition bei den Belgiern und Holländern.

Die oft gut unterrichtete Baseler „Nationalzeitung“ schreibt u. a., die Verhandlungen über den Schumanplan würden in Deutschland nicht mehr mit demselben Enthusiasmus begrüßt, mit dem der Plan ursprünglich aufge-

nommen worden sei. Schuld daran sei wohl weniger die zögernde Haltung der britischen Regierung, als vielmehr ein gewisser Zweifel an den Absichten Frankreichs, dessen Außenminister den überspannten deutschen Erwartungen soeben einen Dämpfer aufgesetzt habe.

Es könnten ja keine Zweifel darüber bestehen, daß man in Deutschland den Schumanplan auch deshalb so freudig begrüßte, weil man darin ein Mittel erblickte, sich möglichst rasch und möglichst schmerzlos von den lästigen alliierten Kontrollen befreien zu können.

Verteidigungsmaßnahmen der Alliierten

Eine französische Verlautbarung — Ähnliche passive Vorkehrungen auch in andern Ländern — „Rheinstauung ist Unsinn“

Bonn (UP). Die Westalliierten haben an wichtigen Verkehrspunkten in Deutschland und anderen Ländern Westeuropas passive Verteidigungsmaßnahmen eingeleitet und entsprechende militärische Vorbereitungen getroffen.

Dies geht aus einem Kommuniqué hervor, das von der französischen Hohen Kommission veröffentlicht wurde. Die französische Hohen Kommission stellt offiziell fest, daß die militärischen Maßnahmen an dem Lorelei-felsen, über die in den letzten Tagen berichtet wurde, keineswegs vereinzelt dastehen und auf interalliierte Initiative zurückzuführen seien.

„Es handelt sich hier um Vorkehrungen, die sich im Rahmen eines interalliierten Beschlusses bewegen und die auch anderswo, an wichtigen Punkten von Verkehrswegen, nicht nur an dem Bundesgebiet, sondern auch in Frankreich und in den übrigen Ländern Westeuropas festgestellt werden können.“

Diese Vorrichtungen tragen den Charakter von spezifisch passiven Verteidigungsmaßnahmen. Sie können keineswegs eine Gefährdung der Bevölkerung an sich enthalten, noch zur Folge haben. So könnten auch weder der Zweck noch die Ausmaße der technischen Vorkehrungen an der Lorelei die Tragweite haben, heißt es weiter in dem Kommuniqué.

„die ihr von gewisser Seite her aus faden-scheinigen Gründen unterschoben wird. Insbesondere ist die Behauptung, daß eine Rheinstauung beabsichtigt wäre, völlig unsinnig und aus der Luft gegriffen.“

121 Hektar Land beschlagnahmt

Zur Verwirklichung von US-Armeep länen

Wiesbaden. (UP). Im Zusammenhang mit einer großen Anfrage der KPD-Fraktion im hessischen Landtag erklärte der amerikanische Landeskommissar für Hessen, Newman, die Gesuche der Frankfurter Militärgarnison zur Beschlagnahme von Landstücken in und bei Büdingen an der hessisch-thüringischen Grenze seien von der Landeskommission gründlich überprüft worden. Es sei Aufgabe der Landeskommission, dafür zu sorgen, daß die seit längerer Zeit bestehenden Pläne der Armee verwirklicht werden. Es sei eine Eintragung der deutschen Wirtschaft solle dabei auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Newman erklärte, daß in Büdingen nur 121 Hektar Land beschlagnahmt werden. In der Hauptsache handle es sich dabei um Schafweiden und zweitrangigen Boden. Auf einem Teil des zu beschlagnehmenden Geländes, so betonte der amerikanische Landeskommissar abschließend, werde die Armee 60 Gebäude errichten, die später der Gemeinde Büdingen überlassen würden.

Für Frieden und Stärkung der freien Welt

Acheson: Der Krieg ist nicht unvermeidlich — Eine nordatlantische Völkergemeinschaft entstand

Cambridge / Massachusetts (ZSH). Der amerikanische Außenminister Acheson versicherte in einer Rede vor dem Verband der Harvard-Hochschüler von neuem, daß der Krieg nicht unvermeidlich sei und daß die USA und die ihnen gleichgesinnten Nationen fest entschlossen seien, ihn zu verhüten.

Acheson sagte u. a., das große Hindernis für den Frieden sei die hemmungslose Machtgier der führenden russischen Politiker, die sich

auf ihren Wahnvorstellungen über die nicht-kommunistische Welt gründeten. Um dieses Hindernis zu überwinden, setzte die amerikanische Regierung ihre Mittel zur Stärkung der freien Welt ein. Weiter sagte Acheson, solange die Sowjetregierung nicht aufrichtig eine Weltanschauung des „Leben und Lebens“ annehme, werde keine Annäherung der freien Welt zu einer Lösung der strittigen Probleme führen. Dennoch aber werde die amerikanische Regierung alle Verhandlungsmöglichkeiten offen halten. Sie blicke dem Tag zuversichtlich entgegen, wo eine allmähliche Beilegung der Meinungsverschiedenheiten beginnen werde.

Acheson bezeichnete den Nordatlantischen Vertrag als eine schöpferische Tat von geschichtlicher Bedeutung. Der Vertrag habe fast unmerklich zur Schaffung einer nordatlantischen Völkergemeinschaft geführt auf der Grundlage der Prinzipien der Freiheit und Zusammenarbeit, die schließlich auch in weiteren Teilen der Welt den Sieg davontragen müßten.

Ernennungen für den Atlantikpakt rat

Die wichtige Arbeit kann beginnen

Washington (UP). Präsident Truman gab die Ernennung des New Yorker Rechtsanwalts Spofford zum Beauftragten der Vereinigten Staaten im Rat der Außenminister-Stellvertreter der Atlantikpaktstaaten bekannt. Gleichzeitig ernannte England Sir Frederick Hoyer-Millar zum britischen Beauftragten im Rat der Außenministerstellvertreter, der bekanntlich von den Außenministern der Atlantikpaktmächte Anfang Mai auf ihrer Konferenz in London beschlossen worden ist und die Aufgabe hat, die militärische, wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit der Mitgliedstaaten zu überwachen und zu vertiefen.

Die Ernennung von Spofford, eines in Europa gänzlich unbekannten Amerikaners zum Vertreter im Rat der Nordatlantikpaktstaaten scheint auf eine Abkehr von früheren Plänen hinzuweisen, die die Bildung eines sogenannten Kabinetts des „Kalten Krieges“ vorsahen.

Okinawa als unüberwindbare Festung. Der USA-Verteidigungsminister Johnson erklärte, die USA beabsichtigen, aus der Insel Okinawa eine „unüberwindbare amerikanische Festung“ zu machen.

Königreich ohne König

Wie sieht es in Franco-Spanien aus?

Von unserem Madrider Korrespondenten

Den ersten Eindruck, den der aus dem Ausland kommende Reisende in Spanien empfängt, vermitteln zumeist Umstände, die mit den mangelhaften Verkehrseinrichtungen des Landes zusammenhängen. Überfüllte Züge sind dabei das geringste, der Reisende hat meist größeren Kummer: die Beschaffung der Fahrkarte! Sie zu erreichen, bedeutet entweder ein großes Kunststück oder — und das in den meisten Fällen — einen tiefen Griff in die Tasche, das heißt: Inanspruchnahme des Schleichhandels. Während der Hauptsaison ist es durchaus keine Seltenheit, wenn die „schwarz“ gekaufte Fahrkarte den offiziellen Preis um 100 Prozent erhöht. Er erklärt sich aus der enormen Nachfrage, die in erster Linie durch die 15tägige Vorverkaufsfrist und dem System der numerierten Sitzplätze geschaffen wird. Am schwierigsten ist die Beschaffung der Fahrkarte Barcelona—Madrid, die selbst im Schwarzhandel auf Schwierigkeiten stößt und oft ein tagelanges Warten zur Folge hat. Es nimmt nicht wunder, daß bei solchen Bahnverhältnissen auch der inländische Flugdienst entsprechend überlastet ist und die Flugpassagen meist auf Wochen hin ausverkauft sind. Denn ein Flug, der außerdem Zeit spart und bequemer als die Bahnfahrt ist, stellt sich billiger als eine Fahrt 1. Klasse mit dem Zuschlagspreis des Kartenschleichhandels. Die fehlende Transportkapazität beträgt auch im Güterverkehr rund 40 Prozent. Es fehlt bedenklich an rollendem Material und das, was im Betrieb steht, hat eine enorme Überbeanspruchung auszuhalten.

Nachdem die Spanier schon über zwei Jahre währende Trockenheit, die zu drastischen Sparmaßnahmen im Strom- und Wasserverbrauch geführt hat. Am schlimmsten sind davon die Bewohner Madrids betroffen: Wasser gibt es gegenwärtig nur von 12—21 Uhr und seit den erst kürzlich verschärften Strombeschränkungen steht der Strom gänztätig nur mehr einmal in der Woche zur Verfügung, und zwar von 8—16 Uhr. Während der anderen Tage ist er nur von 18—2 Uhr morgens verfügbar. Glücklicherweise sind davon wenigstens U-Bahn und Straßenbahn nicht betroffen, die bis etwa 1 Uhr nachts verkehren. Viele Betriebe bekämpfen die Stromnot durch eine eigene Stromanlage, was durch das teure Rohöl eine Verteuerung der Produktion bedeutet. Überlegt man jedoch, daß durch ein strenges Arbeiterschutzgesetz kein Arbeiter ohne weiteres entlassen werden darf und die Arbeitstage, an denen nicht gearbeitet wird, voll entlohnt werden müssen, stellt sich das System der eigenen Stromversorgung, das auch viele Geschäfte zur Beleuchtung der Schaufenster und Räume benützen, immer noch billiger, als die auf erzwungenen Feierstunden. Man muß daher staunen, wenn trotz all dieser wirtschaftshemmenden Umstände die Industrieproduktion immer noch in Gang ist. Der Ausfall Deutschlands, das früher ein wichtiger Lieferant und Käufer gewesen ist, macht sich bedenklich bemerkbar. Nach Aussage vieler Geschäftsleute ist damit ein Vakuum geschaffen worden, das auf viele Jahre nicht auszufüllen sein wird.

Natürlich wirkt sich die anhaltende Trockenheit auch ungünstig auf die Landwirtschaft aus, obwohl die letzte Getreideernte besser war. Folge ist die Aufrechterhaltung der Lebensmittelbewirtschaftung und damit verbundenen Kartensystems, wobei aber die Zuteilungen völlig unzureichend sind, besonders beim Brot. Wer über genügend Geld verfügt, kennt natürlich keinerlei Ernährungsorgen. Aber das Leben ist teuer. Kein Wunder, denn der Bürgerkrieg hat große Verwüstungen des Landes und eine völlige Lahmlegung des wirtschaftlichen Lebens zur Folge gehabt und der Weltkrieg hat den wirtschaftlichen Wiederaufbau Spaniens verhindert.

Was die politische Situation Spaniens betrifft, kann sie ob ihrer eigenartigen Konstellation — es handelt sich um den einzig „faschistisch“ geführten Staat — bei einer Gesamtübersicht des Landes natürlich nicht beiseite gelassen werden. Leider begehen die meisten Außenstehenden bei ihrer Beurteilung immer wieder den Fehler: Gleichsetzung der Franco-Regierung mit jener Hitler-Deutschlands oder dem faschistischen Italien. Das ist ebenso falsch, wie die Annahme, daß wegen einiger unruhigen Elemente, die sich hauptsächlich in Katalonien befinden, das Land knapp vor

Vor einer Regierungskrise in Frankreich

Abstimmungsniederlage in der Nationalversammlung — Bidault stellt Vertrauensfrage — Frankreichs Etat gefährdet

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung beschloß mit 351 gegen 201 Stimmen gegen den Einspruch der Regierung, die Gehälter der staatlichen Angestellten zu erhöhen. Das Kabinett Bidault erlitt damit seine erste bedeutende Abstimmungsniederlage seit seiner Bildung vor acht Monaten.

Die Abstimmung war nicht mit der Vertrauensfrage verbunden. Ministerpräsident Bidault erklärte jedoch sofort, daß er den Beschluß der Nationalversammlung durch Anwendung eines Gesetzes zu verhindern suchen werde, in dem die Maximalausgaben des Staates für das Jahr 1950 festgelegt wurden.

Kurz vor der Abstimmung hatte Bidault an die Versammlung den persönlichen Appell gerichtet, den Gehaltserhöhungsvorschlag der Sozialisten abzulehnen und statt dessen eine Regierungsvorlage anzunehmen, die den Angestellten und Beamten des öffentlichen Dienstes gewisse Gehaltserhöhungen zugesteht. Diese Erhöhungen liegen allerdings unter der von den Sozialisten vorgeschlagenen Summe. Die Annahme der sozialistischen Vorlage werde das gesamte Budget gefährden. Ein ausgeglichenes Budget sei die wesentliche Grundlage einer stabilen Währung.

Trotz dieses eindringlichen Appells bestand der Sprecher der Sozialisten, Lussy auf den Forderungen seiner Partei: Kommunisten, einige Radikalsozialisten und die Anhänger der Partei de Gaulles schlossen sich an.

Nach den Schätzungen der Regierung wird der sozialistische Vorschlag der Nation, wenn die Gehaltserhöhung mit Wirkung vom 10. Dezember vergangenen Jahres in Kraft tre-

ten sollte, für das laufende Haushaltsjahr 3,2 Milliarden Francs kosten und 13 Milliarden Francs für das Jahr 1951.

Wie verlautet, hat Ministerpräsident Bidault die Vertrauensfrage gestellt, über die am Samstag abgestimmt werden soll. Nach Ansicht politischer Beobachter hat die Regierung nur geringe Chancen, die erforderliche Stimmenmehrheit zu gewinnen, womit ihr Rücktritt unvermeidlich wäre. Sollte sich die daraus entwickelnde Regierungskrise lange hinziehen, wurde betont, so wird die Auflösung der gegenwärtigen Nationalversammlung nicht zu umgehen sein.

Attlee will Vertrauensfrage stellen

London (UP). Premierminister Attlee hat die Absicht, die gemeinsame Front der konservativen und liberalen Opposition zu spalten und auch die eventuell schwankenden Abgeordneten seiner eigenen Parteifraktion „zur Ordnung“ zu rufen, indem er eventuell die sich der in der nächsten Woche an die Debatte über den Schuman-Plan anschließende Abstimmung mit der Vertrauensfrage verbindet. Sachverständige der Labour-Party haben eine Stellungnahme zum Antrag der Opposition vorbereitet, in der die Teilnahme Großbritanniens an den Schuman-Plan-Verhandlungen gefordert wird.

Vier neue Missionen akkreditiert. Die alliierte Hohe Kommission empfing die Missionschefs von Norwegen, Monaco, Kolumbien und Kanada auf dem Petersberg zur Annahme der Beglaubigungsschreiben.

einem neuen Bürgerkrieg stünde und alle Welt in Spanien nichts weiter wünsche als die Beseitigung seiner gegenwärtigen Regierung. In Katalonien, dem wichtigsten Industriegebiet Spaniens, hat es schon immer solche Elemente gegeben. Aber all das reicht bei weitem nicht aus, um selbst einen spontanen Ausbruch zu provozieren.

Jedenfalls ist gewiß, daß die Mehrheit der Spanier hinter Franco steht. Die Grade der Anhängerschaft spielen keine Rolle. Ausschlaggebend ist die Gefolgschaft im Ganzen, und diese ist gegeben. Und trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten herrscht Ordnung — das muß jeder, der ins Land kommt, neidlos anerkennen —, und zwar keineswegs eine solche, die sich nur auf polizeiliche Maßnahmen stützt. Denkt man an die Jahre zwischen 1939 und 1942, dann ist es auffallend, daß man heute weder auf der Straße, noch bei offiziellen Anlässen die Uniform der Partei in nennenswertem Maße sieht. Die Falange tritt gegenwärtig so wenig in Erscheinung, daß ihr Generalsekretär der Öffentlichkeit eigentlich nur in seiner Eigenschaft als Minister bekannt ist.

Einzige und höchste Autorität im Königreich Spanien ist der „Caudillo“, er allein entscheidet über die Geschicke seines Landes. Und jeder, der Spanien und sein Volk näher kennt, wird zugeben müssen, daß es bei seinem starken Analphabetismus, seiner durchwegs politischen Uninteressiertheit eine starke Hand braucht. Die Geschichte hat gezeigt, daß das spanische Volk noch nicht reif ist zu eigener Verantwortung. Und was wäre aus Spanien geworden, wenn Franco und sein Mitarbeiterstab vor 13 Jahren nicht so eng zusammengestanden hätten? Heute drückt sich Francos Stellung sinnfällig in den neuen Münzen aus, die sein Bild mit der Inschrift zeigen: „Franco, Caudillo Spaniens von Gottes Gnaden“.

Die starke Stellung der katholischen Kirche in Spanien wird vom Ausland meist ebenso falsch beurteilt wie das Regierungssystem. Man vergißt, daß das religiöse Bewußtsein tief in der Seele des spanischen Menschen verankert ist und der katholische Glaube für ihn eine Weltanschauung bedeutet. Der Spanier wird sich immer vorbehaltlos zur Kirche bekennen, die zugleich die Ordnung im Lande mit garantieren hilft. Die Einflußnahme der Kirche erstreckt sich nicht allein auf den Staat, sondern auf alle Gebiete des Lebens, d. h. sie umfaßt praktisch den ganzen Menschen. Ihre Totalitätsherrschaft ist ungleich stärker als die politische und kommt besonders stark in der Zensur zum Ausdruck.

In der Öffentlichkeit, selbst im Café, kann man sich ohne Gefahr eine Kritik über verschiedene Einrichtungen leisten, aber das ist das Recht der privaten Einzelpersonen, der Individuen. Presse, staatlicher Rundfunk und Film unterliegen einer strengen Kontrolle, die sich ebenso des ausländischen Films, wie des Badeanzugs bemächtigt und damit zu einem Anwalt der öffentlichen Moral wird. Es wäre ungerecht, die Betrachtung über Spanien abzuschließen, ohne der außerordentlichen Förderung zu gedenken, die der Staat der Ausbildung der Jugend angedeihen läßt. In modernen Universitäten — im Wiederaufbau der Universitätsstadt von Madrid wird Außerordentliches geleistet — Instituten und Forschungseinrichtungen wird eine junge Generation wissenschaftlich geschulter Fachkräfte herangebildet, die teilweise schon wirkt und die im Gegensatz zu ihren Vorfahren arbeitsliebend und fortschrittlich ist.

Der Abbruch der Etatsberatungen

Möller: Maier soll handeln statt reden — Maier: Regierung hat keine Vollmachten zur Verwirklichung der Verwaltungsreform

Stuttgart (Iwb). Der Abbruch der Etatsberatungen im Finanzausschuß des württemberg-badischen Landtags wird in den politischen Kreisen der Landeshauptstadt lebhaft erörtert. Der Landesvorsitzende der CDU in Nordwürttemberg, Simpfendorfer, erklärte einem dpa-Vertreter, das Kabinett habe im November 1949 Richtlinien für Personaleinsparungen in der Verwaltung erlassen. Diese auch vom Landtag bestätigten Richtlinien seien sehr weit gegangen, der kürzlich vom Kabinett dem Landtag vorgelegte Etatplan habe ihnen jedoch Rechnung getragen. Dem Haushaltsplan habe auch Ministerpräsident Maier seine Zustimmung gegeben. Seine Zustimmung zum Haushaltsplan habe aber den Ministerpräsidenten nicht daran gehindert, sich in Reden darüber zu beklagen, daß alle geplanten Einsparungen an dem Egoismus der Ressorts und an den Fraktionen gescheitert seien. Dieser zwischen Theorie und Praxis klaffende Widerspruch müsse nun vom Ministerpräsidenten geklärt werden.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses, Abgeordneter Möller (SPD), erklärte in seiner Stellungnahme, der Ministerpräsident solle weniger reden und mehr handeln. Der Ministerpräsident irre, wenn er sich darauf berufe, daß er im Kabinett nur eine Stimme habe und daß seine Stellung nicht mit der eines „Reichsstatthalters“ verglichen werden könne. Der Artikel 72 der Landesverfassung sage es klar, daß der Ministerpräsident die Richtlinien der Politik bestimme, wozu zweifellos auch die Frage des Personalabbaus gehöre. Wenn der Ministerpräsident geglaubt habe, daß er sich mit seinen Plänen im Kabinett nicht durchsetzen könne, habe er ja immer noch die Möglichkeit gehabt, die strittige Frage dem Landtag oder einem Landtagsausschuß zu unterbreiten. Nun sei der Haushaltsplan dem Ministerpräsidenten zurückgegeben worden, damit die Regierung noch einmal dazu Stellung nehmen könne.

Wohnungsbauprogramm erweitert

Umfangreiche Gesetzgebungsarbeit in Bonn — Personalausweise mit oder ohne Fingerabdrücke

Bonn (UP). Das Wohnungsbauprogramm der Bundesregierung ist in vollem Gange und konnte durch neue Geldmittel um weitere 50 000 Wohnungen auf insgesamt 300 000 anstelle der vorgesehenen 250 000 Wohnungseinheiten erweitert werden.

Mit dieser Feststellung wies Bundeswohnungsminister Wildermuth vor dem Bundestag sozialdemokratische Beschuldigungen zurück, das Regierungsprogramm sei ein Versager. Gleichzeitig führte er die ständig sinkende Zahl der erwerbslosen Bauarbeiter als weiteren Beweis für das Anlaufen des Bauprogramms an. Die SPD-Vorwürfe waren in einer Interpellation enthalten, die zu Beginn der 71. Sitzung des Bundestages behandelt wurde.

Für die SPD bemängelte der Abgeordnete Klabunde in der Aussprache die mangelhafte Finanzierung steckengebliebener Bauvorhaben des Vorjahres und sprach die Befürchtung aus, daß mehr und mehr Hypothekengelder eingesetzt werden müßten, um 1949er-Bauvorhaben wieder flott zu machen.

Minister Wildermuth beauftragte seinen Wohnungsbauausschuß im weiteren Verlauf der Verhandlungen, den kommunistischen Entwurf eines Gesetzes über die Abgeltung von Besatzungsschäden zu überprüfen. In der Debatte über diesen Gesetzentwurf wurde betont, daß die Beschagnahme von Wohnraum und Möbeln „ein politisch wunder Punkt im Verhältnis zu den Besatzungsmächten sei“.

Der Bundestag beschloß ferner:

1. Einen Gesetzentwurf der Bayernpartei über die Aufhebung des Verbots der Errichtung neuer Krankenkassen in erster Lesung anzunehmen.

2. Einen Gesetzentwurf über die Ausübung von Mitgliedschaftsrechten aus Aktien während der Wertpapierbereinigung dem zuständigen Ausschuß zur Prüfung zu überweisen.

3. Die Frage der neuen Personalausweise zunächst dem Ausschuß für innere Verwaltung zur Erörterung zuzuleiten. Der Bundesinnenminister setzte sich in der vorangegangenen Aussprache für Personalausweise mit Lichtbild und Fingerabdrücken ein,

während die Oppositionsparteien und die Deutsche Partei sich gegen die Fingerabdrücke aussprachen.

Der Bundesernährungsminister setzte sich vor Schluß der Sitzung für die Annahme seines Zuckergesetzes und seines Vieh- und Fleischgesetzes ein. Das Zuckergesetz soll den Anbau von Zuckerrüben steigern, um den Devisenaufwand für Importzucker zu mindern. Die SPD-Fraktion trat in diesem Zusammenhang für eine Senkung der Zuckersteuer ein. Beide Gesetzentwürfe gingen an den Ausschuß für Ernährung zur weiteren Behandlung.

Neue Sicherheitsmaßnahmen im Bergbau sollen von einem Sonderausschuß des Bundestages erörtert werden, der auf Antrag der SPD-Fraktion in Zusammenhang mit den Explosionskatastrophen auf Zeche Dahlbusch gebildet werden soll.

Finanzminister Schäffer versicherte dem Bundestag, daß die Bundesregierung weiter um die Freigabe beschlagnahmter deutscher Bäder und Sportanlagen bemüht bleiben werde.

Verhandlungen über Gewerbefreiheit

Zwischen Hohen Kommissaren und Kanzler

Frankfurt/Main (UP). Die alliierte Hohe Kommission entschied, mit Bundeskanzler Dr. Adenauer gemeinsam die Frage der Gewerbefreiheit im gesamten Bundesgebiet zu erörtern, nachdem die Hohen Kommissare ihre grundsätzlichen Ansichten hierüber bereits am 2. Juni der Bundesregierung und den Ministerpräsidenten der Länder übermittelt hatten. Die deutschen Behörden waren damals aufgefordert worden, diesen Prinzipien größere Beachtung als bisher zu schenken.

Der britische Hohe Kommissar Sir Robertson nahm zum letzten Mal an der Sitzung der Hohen Kommissare teil, ehe er seinen neuen Posten als Oberkommandierender der britischen Landstreitkräfte im mittleren Osten übernimmt. Aus diesem Anlaß dankte ihm der Vorsitzende François Poncet und brachte zum Ausdruck, daß der Name Robertson für alle Zeiten mit der Hohen Kommission verbunden bleiben werde.

„Ewige Freundschaft mit Moskau“

Ostzonen- und Sowjetpresse im Gleichklang

Berlin. (ZSH). Aus Anlaß des 9. Jahrestages des deutschen Angriffs auf Rußland überschlagen sich die Blätter der Ostzone geradezu mit Lobpreisungen der sowjetrussischen Armee und der politischen Führung der UdSSR. Grotewohl, der Ministerpräsident der Ostzone, Kastner, sein Stellvertreter, Dertin, der stellvertretende Ministerpräsident, und alle heißen, sprechen davon, daß es nie und nimmer etwas anderes gebe, als ewige Freundschaft mit der Sowjetunion, daß es für das deutsche Volk nicht genüge, dem Hitler-Faschismus abzuschwören und anderen Völkern die friedliche deutsche Gesinnung zu versichern, wenn nicht gleichzeitig auf diese Behauptungen die Forderung realer Handlungen und Entscheidungen gezogen werde. Solche Handlungen aber seien Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und die Freundschaft mit Stalin und seinem Reich. Daß bei diesen Lobgesängen auch die Geschichte von Peterle Plumke und dem braven Sowjetoffizier nicht fehlt, der das ertrinkende Kind im letzten Augenblick aus einem Kanal gezogen und den Eltern zurückgebracht hat, nimmt nicht wunder. Auch die sowjetische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Ereignissen vor

9 Jahren und hält mit schweren Vorwürfen gegenüber den damaligen Alliierten Sowjetrußlands nicht zurück. So liest man im „Roten Stern“, die Nazigenerale hätten die westalliierten Armeen gering eingeschätzt, während die Sowjetunion an der Ostfront mit der Hauptmacht der deutschen Truppen hätte fertig geworden. Die sowjetische „Pravda“ schreibt bezeichnet die Anglo-Amerikaner in der „Iswestija“ als Fälscher der Kriegsgeschichte und behauptet abschließend, eines der wesentlichen Kriegsziele der Anglo-Amerikaner sei lediglich die Ausschaltung Deutschlands als wirtschaftlicher Konkurrent gewesen.

Ostzonen-Polizeichef plötzlich gestorben

SED verliert linientreuen Kommunisten

Berlin (UP). Der Chef der Volkspolizei und Leiter der Hauptverwaltung „Deutsche Volkspolizei“ im Ministerium des Innern der Ostzone, Dr. H. C. Fischer (SED) starb plötzlich im Alter von noch nicht ganz 50 Jahren in einem Kolberger Sanatorium. Wie es heißt, ist Fischer schon längere Zeit leidend gewesen. Fischer war im Juli 1948 von Maschall Sokolowski zum Präsidenten der Zentralverwaltung für Inneres der Ostzone und im vergangenen Jahr zum Chef der Volkspolizei in der Ostzone ernannt worden. 1945 war er aus der Sowjetunion nach Deutschland zurückgekehrt und galt als linientreuer Kommunist. Für Fischer wurde ein Staatsbegräbnis angeordnet.

NEUES AUS ALLER WELT

Die „Märtyrerin der Reinheit“

Heiligsprechung am kommenden Samstag

Rom. (UP). Der Sarg mit den Gebeinen der mit elf Jahren als „Märtyrerin der Reinheit“ ermordeten seligen Maria Goretti wurde im Hinblick auf ihre bevorstehende Heiligsprechung aus Nettuno nach Rom überführt. Er wurde in der Titularkirche des New Yorker Kardinals Spellman, St. Johann und St. Paul, aufgebahrt und soll in den nächsten Tagen in einer anderen Kirche zur Verehrung ausgestellt werden. Die Mutter der Heiligen weilte bereits in Rom, um an der Heiligsprechung teilzunehmen. Die Heiligsprechung wird am Samstag auf dem St.-Peters-Platz stattfinden. Das erste Pontifikalamt zu Ehren der neuen Heiligen wird am Sonntag von Papst Pius XII. in der St.-Peters-Basilika zelebriert werden. Beide Zeremonien werden vom Vatikanseher übertragen.

Uhrenschmuggel mit Hubschraubern

Tausende Schweizer Uhren auf dem Markt

Rom. (UP). In Rom, Mailand und Neapel verhaftete die italienische Polizei Mitglieder einer Schmugglerbande, die mit Hilfe von Hubschraubern Schweizer Uhren nach Mailand brachten und diese dann in allen Teilen Italiens verkauften. Einer der Verhafteten, ein 68-jähriger Neapolitaner, hatte nicht weniger als viertausend goldene Schweizer Uhren in seinem Besitz. In Mailand hatte einer der Festgenommenen zweihundert Uhren bei sich.

50 Paratyphusfälle in Bechhofen

Verschiedene Ursachen der Erkrankungen

Nürnberg. (UP). Die Regierung von Mittelfranken gibt bekannt, daß in der Ortschaft

Der Bundespräsident in Kiel

Ansprachen vor Stadtrat und Jugend

Kiel (UP). Bundespräsident Heuss besuchte das Zeltlager der internationalen Jugendbewegung in Kiel und sprach zu den Jugendlichen. Anschließend war der Bundespräsident Zuschauer einer Segelregatta. In einer Ansprache vor der Kieler Stadtvertretung trat der Bundespräsident für ein vereinigtes Deutschland innerhalb eines harmonisierenden Europa ein.

Erholungsurlaub Dr. Adenauers

Der Bundeskanzler reist in die Schweiz

Bonn. (UP). Zur restlosen Wiederherstellung seiner Gesundheit haben die behandelnden Ärzte dem Bundeskanzler einen mehrwöchigen Urlaub angeraten, den er in einem hochgelegenen schweizerischen Kurort verbringen will. In der Umgebung Adenauers rechnet man mit seiner Abreise gegen Ende dieses Monats.

Gereke vor dem Ehrengericht

Der Minister zog die Konsequenzen

Bonn (UP). Der von seinem Amt suspendierte niedersächsische Ernährungsminister Gereke, der sein Rücktrittsgesuch eingereicht hat, stellte sich im Bundeshaus dem neugebildeten dreiköpfigen Ehrengericht zur Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe. Gereke hatte sich, wie bekannt, kürzlich mit dem stellvertretenden Ostzonen-Ministerpräsidenten Ulbricht in Berlin getroffen. Gereke erklärte, daß das Ehrengericht seinen Spruch erst in einigen Tagen fällen werde, und daß er sich bis zu diesem Zeitpunkt jeder Stellungnahme enthalte.

Wurmman geht nicht nach London

Wegen antisemitischer Äußerungen

Bonn (UP). Die Organisationsabteilung für den konsularisch-wirtschaftlichen Dienst in der Bundesregierung gab amtlich bekannt, daß der als Vizekonsul in London in Aussicht genommene Wurmman von der Liste der Bewerber für den Konsulardienst gestrichen worden sei und das Amt eines Vizekonsuls in London nicht antreten werde. Wurmman wurde von einem britischen Magazin beschuldigt, antisemitische Äußerungen getan zu haben.

Strafrechtsnovelle abgeändert

Die Frage der Gerichtsberichterstattung

Bonn (UP). Der Rechtsausschuß des Bundesrates hat die von der Presse heftig kritisierte Strafrechtsnovelle über Beschränkung der Gerichtsberichterstattung abgeändert. In Zukunft sollen nur solche Berichterstattungen mit Geld- oder Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren belegt werden, die wider besseres Wissen gliblich entstehende Darstellungen eines gerichtlichen Verfahrens oder seiner Folgen in der Presse geben.

Helgoland als Insel der Jugend?

Auf der Insel Helgoland soll im Falle einer Rückgabe durch die Besatzungsmacht ein internationales Jugendheim eingerichtet werden, wie ein Plan des Landrats Schinkel in Pinneberg vorsieht.

Politik in Kürze

Von Volkspolizisten erschossen. Auf dem Wege in die Sowjetzone wurde im Zonen-grenzgebiet des Harzes der 25-jährige Kurt Hennige aus Nordhausen von einem Volkspolizisten erschossen. Der Getötete befand sich noch auf britisch besetztem Gebiet.

Herzog von Edinburgh kommt nach London. Der Herzog von Edinburgh wird im nächsten Monat nach London kommen, bevor er das Kommando der Fregatte „Maggie“ übernimmt. Man vermutet, daß er bis in den August hinein in der Hauptstadt bleiben wird, um die Geburt des zweiten Kindes der Prinzessin abzuwarten.

Erschreckendes Defizit im bayrischen Haushalt. Der bayrische Landtag befaßte sich mit Denkschrift des bayrischen Finanzministeriums, aus der hervorgeht, daß der bayrische Haushalt ein Defizit von über 800 Millionen DM aufweist.

Bechhofen im Landkreis Feuchtwangen gegenwärtig 50 Fälle von Paratyphus gemeldet worden sind, von denen bisher einer tödlich verlief. Als Ursache der Paratyphusepidemie konnten die Wurstwaren eines Bechhofener Metzgers festgestellt werden. Im übrigen Regierungsbezirk Mittelfranken waren in diesem Monat 7 Typhusfälle zu verzeichnen, als deren Ursache der Genuß von hygienisch nicht einwandfreiem Speiseeis angenommen wird.

Gegen Auslieferung der Stefanskronen

Protest der kath. Organisationen Amerikas

New York. (UP). Die Vereinigung katholischer Organisationen zur Befreiung Kardinal Mindszents hat die Regierung der USA gebeten, die Stefanskronen nicht an die „roten Faschisten“ Ungarns auszuliefern. Sie begründen ihre Bitte mit dem Hinweis auf den großen geistigen Wert der Stefanskronen für die katholische Welt. Die Vereinigung protestierte in einem Telegramm an Außenminister Acheson gegen den Versuch, den inhaftierten amerikanischen Kaufmann Vogeler eventuell mit der Stefanskronen „freizukaufen“.

Das Schwingrahmen-Fahrrad

Freiburg. (Id). Der Freiburger Oberingenieur Zschäka, der durch seine originellen Erfindungen wie das verstellbare Familienfahrrad, die zusammenklappbaren Skier und den Tragroller mit Kindersitz bekannt geworden ist, unternimmt augenblicklich Versuche mit einem neuartigen Fahrrad, dessen Rahmen in sich schwingen kann. Bei den Versuchsfahrten wurde festgestellt, daß auch beim Fahren über Bordsteinen und Treppen durch den Schwingrahmen des Fahrrades harte Stöße so abgedämpft werden, daß sie vom Fahrer kaum zu spüren sind.

Wird die Grabeskirche gerettet?

Ein Heiligtum der Christenheit vom Zerfall bedroht — Politische Differenzen und christliche Uneinigkeit

Die Kirche des Heiligen Grabes in Jerusalem gleicht seit vielen Jahren einer dem Einsturz nahen Ruine. Das Erdbeben im Jahre 1927 und der jüngste Brand vom Dezember 1949 haben der Grabeskirche bleibende Schäden zugefügt. Die Hauptkonstruktion ist von der Einsturzgefahr beim nächsten Beben ernsthaft bedroht. Mit dem völligen Zerfall des bedeutsamen Heiligtums der Christenheit muß nach Ansicht der Fachleute unbedingt gerechnet werden. Schon die englischen Mandatsbehörden ordneten vor dem zweiten Weltkrieg eine gründliche Untersuchung der zahlreichen Bauschäden an und kamen zu dem Ergebnis, daß die Restaurierung mehrere Millionen Pfund verschlingen würde. So herrschen um die Grabeskirche höchst unwürdige Zustände.

Politische Mauern trennen

Seit dem Abzug der Engländer wurde, abgesehen von den Reparaturen des durch den jüngsten Kuppelbrand entstandenen Schadens, nichts mehr zur Erhaltung der Grabeskirche unternommen. Da sie sich auf jordanischem Hoheitsgebiet befindet, kann in absehbarer Zeit nicht mit Maßnahmen zu ihrer Erhaltung gerechnet werden; denn der jordanische Staat hat gegenwärtig andere Sorgen, was übrigens auch auf Israel zutrifft. Große Hoffnungen setzte man noch bis vor kurzem auf die geplante Internationalisierung Jerusalems, da die an der Grabeskirche interessierten christlichen Konfessionen mit der Unterstützung durch die UN rechneten. Aber auch diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen, da sich die Internationalisierung der Heiligen Stadt als ein unrealistisches Projekt herausstellte.

Mißtrauen untereinander

Eine der Hauptschwierigkeiten zur Erhaltung des Heiligtums war die Uneinigkeit und das Mißtrauen der christlichen Kirchen untereinander. Man dachte schon vor dem Kriege an die Schaffung eines internationalen Bau-

fonds für die Renovierung der Kirche. Dagegen sträubten sich aber die orthodoxe und die armenische Kirche, und zwar mit der Begründung, daß ein solcher Fonds eine vorwiegend katholische Angelegenheit sein würde und sie deshalb diese Mittel nicht annehmen könnten. Einzig die Kreuzfahrerkuppel wurde damals mit britischen Mitteln renoviert. Tatsächlich sind die Rechtsverhältnisse bezüglich der Eigentumsfrage wie der Benützung außerordentlich kompliziert. Sie haben sich aus einem wirren Labyrinth von Gewohnheitsrechten, Kompromissen und gegenseitigen Übereinkommen herausgebildet, so daß ein neues Rechtsstatut ebenso wichtig erscheint wie die Unterstellung der Heiligen Stätte unter ein internationales Kontrollregime.

Neubau und Versöhnung?

Ungeachtet der Schwierigkeiten auf finanziellen und rechtlich-politischem Gebiet verläutet nun, daß der Vatikan erneut einen Vorstoß zur Erhaltung der Grabeskirche unternommen hat. Der päpstliche Patriarch von Jerusalem, Monsignore Testa, plant einen friedlichen Kreuzzug zur Erhaltung der Heiligen Stätte, insbesondere aber der vom Zerfall bedrohten Grabeskirche. Hierzu erfährt man, daß nicht eine Renovierung, sondern ein Neubau in Aussicht genommen wird, dessen Grundriß die Form eines Kreuzes aufweisen soll. Das Innere der neuen Grabeskirche würde so eingeteilt, daß die Interessen aller christlichen Glaubensbekenntnisse in gleicher Weise gewahrt würden. Monsignore Testa erhielt, wie verlautet, von König Abdullah von Jordanien bereits positive Zusicherungen. Er ist überzeugt, daß sich ungeachtet der scheinbar unüberwindlichen Schwierigkeiten das kühne Projekt verwirklichen läßt, gleichzeitig auch den bisherigen Reibereien der Konfessionen ein Ende bereiten und das Heilige Grab wieder zu einem Mittelpunkt unterschiedsloser, christlicher Verehrung werden lassen soll.

Auch Staatschefs haben ein Steckenpferd

Churchill mauert Gartenhäuser, raucht und malt — Truman erzählt gern Witze — Franco sammelt Waffen

Menschen, die eine große Verantwortung tragen und große Machtbefugnisse ausüben, also Staatsmänner oder Politiker, müssen ihre hohe Stellung meist damit bezahlen, daß sie kein Privatleben mehr haben. Sie kennen keinen Achtstundentag. Ihre Geschäfte und ihre Repräsentationspflichten nehmen sie häufig bis spät in die Nacht hinein in Anspruch. Nun sind natürlich auch Staatsmänner gewöhnliche Menschen und keine Halbgötter. Und so müssen auch sie einmal ausspannen, um neue Kräfte zu sammeln, und so gehen auch sie ihrer Lieblingsbeschäftigung nach.

Der Präsident der USA zum Beispiel ist ein begeisterter Angler. Wenn seine Amtsgeschäfte ihm Zeit lassen, fährt er zum Fischen, und seine Freunde behaupten, daß er vom Angeln einiges versteht und vor allem ein großer Lachsfişcher vor dem Herrn ist. Andere Sportarten betreibt der Präsident nicht, wenn man von der täglichen Gymnastik absieht, die ihm sein Hausarzt verordnet hat. Da der Präsident nur selten Zeit findet, Washington zu einer Angeltour zu verlassen, übt er an freien Abenden ein anderes „hobby“ aus: Klavierspielen. Der Präsident spielt nicht gerade künstlerisch vollendet, doch er ist in der Lage, seine Tochter Margaret, die bekanntlich Sängerin ist, zu begleiten. Im engsten Freundeskreis singt er auch gerne selbst bekannte amerikanische Volkslieder. Ist der Abend schon fortgeschritten und die Stimmung gehoben, dann kann der Präsident stundenlang Anekdoten erzählen. Er macht dies mit seinem trockenen Witz ganz ausgezeichnet.

Den Russen kaum bekannt...

Stalins Lieblingsbeschäftigungen sind selbst den Russen kaum bekannt. Auch Stalin ist nur ein Mensch und in seinen Lebensgewohnheiten sogar ein sehr einfacher, um nicht zu sagen: primitiver Mensch. Eine ausgesprochene Lieblingsbeschäftigung hat er nicht. In seiner Freizeit hört er jedoch gern kaukasische Volkslieder an. Den Wodka liebt er früher sehr, doch seine Ärzte haben ihm Mäßigkeit empfohlen und seinen Ärzten gehorcht der Diktator aufs Wort. Auch das Pfeifenrauchen, dem er früher mit Leidenschaft huldigte, hat er stark eingeschränkt. Der frühere Außenminister Molotow liest in seiner Freizeit philosophische Bücher. Fährt er über das Phoenizien auf sein Landgut, dann widmet er sich der Blumenzucht. Er soll ein ausgezeichneter Rosenzüchter sein.

Der vielseitige Churchill

Die „hobbies“ Winstons Churchills, des derzeitigen Führers der Opposition in England, sind aller Welt bekannt. Churchill ist ein Mann des Temperaments und der handfesten Tätigkeit. Daß er daneben noch künstlerisch veranlagt ist, zeigt die große geistige Spannweite dieses Mannes. In seiner Jugend hat Churchill die Meisterprüfung als Maurer abgelegt. Natürlich nur aus Passion. Und dieser Passion huldigt er auch heute noch. Er liebt es, phantastische Gartenhäuser zu entwerfen und sie dann im Garten seines Landsitzes aufzubauen. Ist ein neues Gartenhaus fertig, dann reißt er es kurze Zeit später wieder ein, um ein anderes aufzuführen. Auf seinen Reisen malt er gerne und viel. Seine Bilder werden gerne gekauft, und zwar nicht nur wegen des berühmten Signums. Seine Bilder haben durchaus künstlerischen Wert. Trotz seines hohen Alters sitzt Churchill noch sehr gut zu Pferd. Es vergeht fast kein Morgen, an dem er nicht einen Morgenritt macht. Die dicken Zigarren, die der Kriegspräsident immer raucht, sind längst in die Karikatur eingegangen. Auch

einem guten Tropfen ist Churchill, den Zeit seines Lebens eine robuste Gesundheit und ein ungeheures Temperament auszeichneten, nie abgeneigt.

Musik, Tiere, Weltreisen

König Georg VI. von England ist leidenschaftlicher Briefmarkensammler. Seine Sammlungen haben Millionenwert. Daneben spielt er auch gerne Bridge. Diese Vorliebe teilt er mit König Gustav V. von Schweden. Bis vor wenigen Jahren war dessen Lieblingshobby das Tennisspiel. Als Mister G. nahm er sogar an internationalen Turnieren teil. Das Tennisspiel mußte er wegen seines hohen Alters aufgeben. Dafür stückt der König jetzt in seiner Freizeit. Er ist inzwischen ein Meister des Kreuztisches geworden.

Der spanische Diktator Franco sammelt alte Waffen und ist leidenschaftlicher Musikliebhaber. Moderne Musik lehnt er jedoch ab. Hindemith zum Beispiel findet er grauenvoll. Er hört sich nur klassische Musik an. Seine Schallplattensammlung gilt als eine der vollständigen Sammlungen klassischer Musik. Auch die abgedankten Könige haben meist eine Lieblingsbeschäftigung. Exkönig Carol von Rumänien ist wie der englische König ein leidenschaftlicher Briefmarkensammler. Seine zweite Liebhaberei gilt Hunden und Kanarienvögeln. Der Exkönig besitzt zur Zeit ein halbes Dutzend Hunde und zwölf Kanarienvögel, die er mit Liebe pflegt. Das Golfspiel haben sich der Herzog von Windsor und der belgische König erkoren. Sie spielen beide ganz ausgezeichnet. Der Herzog von Windsor kennt aber noch eines: Weltreisen. Jahrelang jagt er mit seiner Frau von einem Luxusbad ins andere, und man hatte immer wieder den Eindruck, das Paar sei auf der Flucht vor der Langeweile. Dieses kostspielige Leben, das monatlich 30 000 Dollar oder rund 140 000 DM verschlang, dezimierte das Vermögen des Herzogs so stark, daß er durch Veröffentlichung seiner Memoiren zu neuen Millionen kommen muß. Im Buckinghampalast ist man natürlich entsetzt über die Indiskretionen, die da zum Vorschein kommen. Aber was tut schließlich sogar ein Herzog und ehemaliger König nicht alles, um wieder zu Geld zu kommen.

Badische Badegebote und -verbote

Konstanz (hpd). Im Einvernehmen mit Jugendorganisationen aller Konfessionen, den Bürgermeistern und Schulämtern hat das Landratsamt Konstanz bezirkspolizeiliche Vorschriften über das Baden im Bodensee und das Lagern in Zelten erlassen, die das badische Ministerium des Innern einheitlich für die Kreise Konstanz, Stockach und Überlingen festgelegt hat. Danach ist künftig das Baden im Bodensee innerhalb und in unmittelbarer Nähe von geschlossenen Ortschaften, von öffentlichen Plätzen, Straßen und Parkanlagen aus, an Schiffslandestellen, Gondel- und Jachthäfen verboten, außerdem im Bereich der Naturschutzgebiete der Aach-Mündung, im Wollmatinger Ried und auf der Halbinsel Mettnau. Wo gebadet werden darf, ist nicht gesagt. Jedenfalls darf nur in einer „die allgemeine Sitte und den Anstand nicht verletzenden“ Badekleidung gebadet werden. Nacktbaden ist verboten. Das Verlassen der BADEPLATZ im Badeanzug oder in ungeziemlicher Strandkleidung ist nicht gestattet. Das Zelten ist nur auf öffentlichen Zeltpätzen gestattet. Das Zelten von nicht miteinander verheirateten Personen verschiedenen Geschlechts ist ebenfalls verboten.

Trauerfeier für Feldbischof Sturm

Abschiedsworte von Dibelius und Niemöller
Baden-Baden (ld). In der evangelischen Stadtkirche von Baden-Baden fand am Mittwochmittag die Trauerfeier für den verstorbenen französischen evangelischen Feldbischof in Deutschland, Marcel Sturm, statt. Bischof Dibelius hob in seinen Abschiedsworten hervor, daß der Verstorbene schon 1945, als die Wogen des Hasses gegen das zusammengebrochene Deutschland noch hochgingen, der evangelischen Kirche Deutschlands die Bruderhand gereicht und sich in den fol-

genden fünf Jahren um die Versöhnung der Christen beider Nationen höchste Verdienste erworben habe. Sein Wirken in Deutschland sei vom Geist einer kommenden Welt der Zusammenarbeit unter den Völkern getragen gewesen. Kirchenpräsident Niemöller bezeichnete es in seinen letzten Worten an den Verstorbenen als die besondere Aufgaber der evangelischen Kirchen Deutschlands und Frankreichs, das Versöhnungswerk des verstorbenen französischen Feldbischofs fortzuführen. Im Anschluß an die Trauerfeier wurde der Verstorbene auf dem französischen Militärfriedhof in Baden-Baden beigesetzt.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit

Nach einem Bericht des Bundesarbeitsministeriums ging in der Zeit vom 1. bis 15. Juni die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rund 59 400 auf etwa 1,608 Millionen zurück. Die Männer haben mit einer Abnahme von rund 51 700 den größten Anteil am Rückgang der Arbeitslosigkeit. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit kam überwiegend den Ländern Bayern, Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Hessen zugute. In allen Ländern bis auf Hamburg und Bremen nahmen die Arbeitslosenzahlen auch bei den Frauen ab.

Steuerrückgänge im April

Die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder — einschließlich von rund 33 Millionen D-Mark für das Notopfer Berlin — betrugen im April 1208,2 Millionen D-Mark. Hiervon erhielt der Bund 605,3 Millionen DM, während den Länderkassen 603 Millionen DM zufließen. Damit liegen die Bundeseinnahmen um etwa 180 Millionen DM unter den für das Jahr 1950/51 erwarteten Monatsdurchschnitt, während die Einnahmen der Länder dem veranschlagten monatlichen Steueraufkommen entsprechen. Die Tatsache, daß für die Einkommen- und Körperschaftsteuer im Haushaltsjahr 1950/51 fünf Vorauszahlungstermine durch das neue Einkommensteuergesetz bestehen, veranlaßte eine Reihe von Ländern im März bereits Abschlagzahlungen auf die im April fälligen Raten zu fordern. Dadurch sank das Ertragnis dieser beiden Steuerraten im Vergleich mit dem Januar, dem vorangegangenen Vorauszahlungsmonat um 77 Millionen auf 335 Millionen DM. Besonders stark im Vergleich mit dem Monat März ist der Abfall bei den Verbrauchssteuern, die mit Ausnahme der Biersteuer dem Bund zufließen. Ihr Ertrag ist um fünfzig Prozent niedriger als im Vormonat. Das verminderte Aufkommen an Lohnsteuer, die etwa 171 Millionen DM erbrachte und damit das Märzergebnis um 10,5 Millionen unterschritt, ist im wesentlichen auf die Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Als die krisenfesteste Steuer erweist sich nach dem Bericht des Finanzministeriums die Umsatzsteuer, die im April das Märzergebnis um rund 34 Millionen mit insgesamt 356 Millionen DM überstieg.

Jährliche Spielwarenmesse in Nürnberg

Nach einer Mitteilung der Arbeitsgemeinschaft der Spielwarenindustrie soll in Nürnberg alljährlich im Frühjahr eine deutsche Spielwarenmesse durchgeführt werden. Zu diesem Beschluß haben die günstigsten Ergebnisse der in diesem Jahr erstmals durchgeführten Fachmesse geführt. Die nächste Spielwarenmesse soll vom 7.—12. März 1951 stattfinden.

Klagen der Eisenindustrie an der Saar

Die weiterverarbeitende Eisen- und Metallindustrie an der Saar führt Klage darüber, daß sie infolge des Preisunterschiedes von 20 bis 30 Prozent den deutschen Markt verloren habe. Nur Spezialerzeugnisse der Halberger Hütte in Brebach hätten noch deutsche Kundschaft. Da aber auch der Import deutscher Ausrüstungsgüter für unzureichend angesehen wird, so besonders das bisherige Kon-

tingent an Maschinen- und Ersatzteilen, tauchen neue Schwierigkeiten auf der Produktionsseite auf.

Baugewerbetag in Stuttgart

In Stuttgart findet am 29. Juni ein „Baugewerbetag 1950“ statt. Auf der Tagung wird unter anderem Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard über „Die Bauwirtschaft in der Wirtschaftspolitik des Bundes“ sprechen.

Württemberg hat beste Zuchttiere

Bei der anläßlich der 40. Wanderausstellung der DLG in Frankfurt a. M. veranstalteten Leistungsschau traten zum erstenmal seit elf Jahren wieder die Zuchten aller Tiergattungen in allen Ländern des Bundes miteinander in Wettbewerb. Im Wettbewerb wurde diesmal die wirtschaftliche Seite der Zucht, d. h. die Leistung der Einzeltiere, Sammlungen und Familien, besonders betont, bei den Pferden neben dem Gehvermögen auch die Zuchtleistungen, bei den Rindern neben der Milchleistung der Kühe auch ihre Fruchtbarkeit und Lebensdauer, bei den Schweinen die Leistungen bezüglich Ferkelzahl und Mastfähigkeit, bei den Schafen besonders die Wollleistung und bei den Ziegen die Milchleistung. Die württ. Fleckviehzucht (Landesverband württ. Rinderzüchter) stellte in schärfster Konkurrenz mit Bayern die beste Ländersammlung und erhielt den 1a- und Siegerpreis. Von 7 insgesamt für die Fleckviehzucht vergebenen Siegerpreisen fielen 6 Siegerpreise auf Württemberg. Die württ. Schafrucht konnte zeigen, daß der Hochstand ihrer Zucht von keinem andern Land erreicht wird. (1a-Preis und Siegerpreis). Auch die Schweinezucht, besonders die Zucht des schwäbisch-hällischen Schweines, konnte mit 2 Siegerpreisen neben zahlreichen 1. Preisen einen vollen Erfolg erringen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Auftrieb: Rinder 78, davon 26 Überstand vom Dienstag, Kälber 24, Schweine 90, davon 52 Überstand, und 4 Schafe.

Preise: Ochsen a junge 73—82, b 65—72, a alte 66—73; Bullen a 76—83; Färsen aa 92 bis 97, a 78—88, b 70—77; Kühe b 52—62, c 42 bis 51, d bis 40; Kälber nicht notiert; Schweine a, b 1 96—103, b 2, c und d 98—104.

Markterlauf: Bei Großvieh schleppend, kleiner Überstand; alte Ochsen und Bullen schwer verkäuflich; Schweine schleppend, Überstand.

Allgäuer Butter- und Käsebörse

Markenbutter 4,80 DM (unverändert), Molkebutter aus erhitztem Rahm 4,55—4,69 DM (unverändert), Landbutter für Konsum 4,05 bis 4,28 DM. Bahmeinkauf nicht notiert. Grüne Allgäuer Limburger 20 % Fett i. T. Monatsware 0,85—0,95 DM, Allgäuer Emmentaler 45 % Fett i. T. Markenware 3,15 DM bei guter Nachfrage. Konsumware 1. und 2. Sorte = 2,85 bis 3,05 DM bei guter Nachfrage. 3. Sorte 2,75 D-Mark (unverändert). Preise sind Einkaufspreise des Großhandels für 1 kg bei den Erzeugern innerhalb des Borsengebietes ab Lokal oder Station des Erzeugers. Bei Käse ohne Kistenverpackung, bei Butter einschl. Faß und Gebinde (ausgeformt).

Sport-Rundschau

Freundschaftsspiele am Wochenende

Wormatia Worms — SV Darmstadt 98
Mainz 05 — SV Wiesbaden
FC 08 Villingen — SpVgg. Fürth
Preußen Dellbrück — Tennis Borussia

Erster Kampf: Grupe gegen Hoosman

Als endgültiger Termin für den ersten Kampf des amerikanischen Schwergewichtlers Al Hoosman wurde der 9. Juli festgesetzt. Der Kampf soll in Köln ausgetragen werden. Als Gegner ist neuerdings Richard Grupe vorgesehen. Sollte der amerikanische Boxer Burl Charity (Mittelgewicht) nicht in Kürze in Deutschland eintreffen, sehen sich die Veranstalter gezwungen, einen weiteren ausländischen Boxer zum Kampf für den am 29. Juli in Köln geplanten Kampf gegen Peter Müller zu verpflichten. Einer der Rahmenkämpfe am 9. Juli soll von einem Franzosen bestritten werden, der auf einen noch nicht genannten Deutschen treffen soll.

Deutsche Schwimmmeisterschaften in Göppingen

Der Württ. Schwimmverband steckt mitten in den Vorbereiten für die Deutschen Schwimmmeisterschaften, die vom 11. bis 13. Juli in Göppingen ausgetragen werden. Für den 11. August ist in Göppingen ein Treffen der deutschen Schwimmerjugend und ein „Tag der alten Meister“ geplant, bei dem ausschließlich Deutsche Meister und Olympia-Sieger vertreten sein werden. Die Wettkämpfe selbst werden, nachdem Deutschland wieder der FINA angehört, nach dem vorgeschriebenen olympischen Programm ausgetragen. Gleichzeitig mit den Deutschen Schwimmmeisterschaften in Göppingen findet in Stuttgart auf der Solitude der „Große Motorradpreis von Deutschland“ statt. Deshalb ist schon für

Samstag eine Reihe von wichtigen Entscheidungen vorgesehen. Von Herbert Klein erwarten die deutschen Schwimmer eine ganz besondere Leistung und vielleicht einen neuen Rekord. Bei den Meisterschaften wird alles am Start sein, was im deutschen Schwimmsport einen Namen hat, denn alle Schwimmer wissen: Die Fahrkarte nach Wien zu den Europameisterschaften winkt. Die Jugendschwimmer werden acht Tage vor und nach den Meisterschaften in Göppingen zu einem Lehrgang zusammengezogen. Aus jedem Landesverband werden dazu je acht bis zehn Teilnehmer zugelassen.

Fangio will am Nürburgring starten

Die Weltmeisterschaft der Auto-Rennfahrer ist in ein interessantes Stadium getreten. Der Argentinier Juan Manuel Fangio gewann nach seinem Sieg in Monaco auch den „Großen Preis von Belgien“ auf Alfa Romeo. Fangio hat es damit wie der Italiener Dr. Farina (der diesmal nur vierter wurde) auf zwei Siege gebracht. Farina als Gewinner von Silverstone und Bern sowie Fangio werden wohl das Ende in der Weltmeisterschaft unter sich ausmachen. Interessant ist, daß Fangio am 20. August beim „Großen Preis von Deutschland“ auf dem Nürburgring starten will. (ISK)

Wetterbericht

Übersicht: Innerhalb der am Mittwoch und Donnerstag auf das europäische Festland vorgedrungenen Meeresluftmassen steigt der Luftdruck soweit an, daß die noch folgenden Störungen sich nur schwach auswirken können.

Vorhersage: Wolkig, aber im wesentlichen trocken. Höchsttemperaturen 20—23 Grad. Nächtliche Tiefsttemperaturen 11—14 Grad. Mäßige Winde aus West bis Südwest.

Neues Licht auf die Mitbestimmung

Die Stimme des Vatikans — Von Dr. Rudolf Vogel, MdB.

Erst vor wenigen Tagen traf die Originalübersetzung des vollständigen Textes der Ansprache Papst Pius XII. vor dem Kongreß des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaften in Rom am 3. Juni in Deutschland ein. Damit erhielt der ganze Fragenkomplex des Mitbestimmungsrechts in Deutschland eine neue Beleuchtung. Unleugbar hatte die nunmehr historisch gewordene Entscheidung des Bochumer Katholikentages 1949 eine Entwicklung eingeleitet, die dem katholischen Volksteil in Deutschland eine besondere Verantwortung für die Weiterentwicklung der sozialen Verantwortung übertrug. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden, daß nach dem Bochumer Katholikentag Kardinal Frings eine erläuternde oder sagen wir richtiger, abschließende Erklärung veröffentlichte. Eine Tagung des deutschen Zweiges des Internationalen Instituts für Sozialwissenschaften rang im vergangenen Jahr drei Tage lang unter Beteiligung der bekanntesten Professoren auf diesem Gebiete um eine einwandfreie Definition. Vergeblich! In der Zwischenzeit fanden die Begegnungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Hattenheim statt, die zur Zeit fortgeführt werden. Die CDU-CSU-Fraktion des Bundestages brachte nun Mitte Mai ihrerseits einen Gesetzentwurf als Drucksache No. 970 im Bundestag ein. Die Regierung selbst erklärte durch Adenauer in der bekannten Kölner Rede, sie werde nicht auf ihr Recht verzichten, selbst den entscheidenden Gesetzentwurf dem Bundestag in Kürze vorzulegen. Daß die unmittelbar daran Beteiligten, die Gewerkschaften und die Unternehmerverbände ihrerseits mit entsprechenden Entwürfen aufwarteten, sei der Vollständigkeit halber aufgeführt.

Jenseits der Gesetzentwürfe

In diese mit Plänen und Entwürfen, mit Spannungen und Gerüchten erfüllte Atmosphäre, die durch den Wahlkampf in Nordrhein-Westfalen keineswegs gedeihlich gefördert wurde, stößt nun die Ansprache des Papstes am 3. Juni hinein. Der Heilige Vater hat sie selbst vor dem Kongreßteilnehmern gehalten. Sie ist am gleichen Tage, wie er es dem Kongreß deutsch und französisch mitteilte, im päpstlichen amtlichen Organ, dem „Osservatore Romano“ veröffentlicht worden, und wurde zuerst nur, leider in Auszügen, in Deutschland publiziert. Am 17. Juni erschien nun in der Nummer der führenden katholischen Sozialzeitschrift „Mann in der Zeit“ ein Kommentar des bekannten Sozialwissenschaftlers P. Hirschmann (Frankfurt), der sich bemüht, die Bedeutung der wesentlichsten Stellen der päpstlichen Ansprache herauszuarbeiten. Und ist darüber hinaus auch eine Stellungnahme der Persönlichkeit bekannt, die wohl den stärksten Einfluß auf die Entstehung der Ansprache des Papstes genommen hat, des vor seiner Emigration in Deutschland führenden katholischen Sozialwissenschaftlers P. Gundlach. Der „Osservatore Romano“ selbst in einem ausführlichen Kommentar noch einmal auf die Rede zurückgekommen. Nimmt man diese Kommentare zusammen, so ergibt sich ein ganz bestimmter Eindruck.

Römische Sorgen um USA

Hirschmann, der wohl sicherlich für sich eine authentische Interpretation der Absichten des Vatikans beanspruchen darf, sagt von dieser Ansprache des Papstes, sie sei das bedeutendste Dokument seit der berühmten Enzyklika „Quadragesimo anno“. Eingeweihte Kreise wissen längst, daß eine neue päpstliche Enzyklika zur sozialen Frage in Fortführung dieser Enzyklika bevorsteht. Wer wollte allerdings jemals bei offiziellen Verlautbarungen des Vatikans übersehen, daß sie niemals allein an das deutsche Volk, sondern an die gesamte katholische Welt gerichtet sind! Wir hatten in Rom den Eindruck, daß man dort zum Beispiel die Frage des Verschwindens von zwei Millionen bis dahin selbständigen Farmern in USA von insgesamt sieben Millionen vor dem Weltkrieg beinahe mit größerer Sorge beobachtet als die soziale Entwicklung in Deutschland.

Die große Bedrohung

Prof. Götz Briefs, vor 1933 eine Autorität auf dem Gebiete der Sozialwissenschaften, zur Zeit Professor an der Harvard-Universität in USA, sieht den bedrohlichsten Zug dieser Zeit in der gleichzeitigen Verringerung der Zahl selbstständiger unabhängiger wirtschaftlicher Existenzen einerseits und der Vergrößerung der demokratischen Freiheiten an wirtschaftlich unselbständig gewordene Massen andererseits. Diese Entwicklung stellt wohl die tiefste Sorge des Vatikans auf sozialem Gebiet dar. Deshalb wird verständlich, weswegen in der päpstlichen Ansprache davor gewarnt wird, daß die Arbeiterschaft in denselben Fehler verfallt wie vordem das Kapital, nämlich in diesen: die Verfügung über die Produktionsmittel namentlich in den Großbetrieben der Verantwortung der Eigentümer zu entziehen, um sie der Verantwortung „Anonymer, kollektiv gebildet“ zu unterstellen. Der Papst sagte wörtlich: „Eine sozialistische Denkweise mag sich mit einer so geschaffenen Situation leicht abfinden. Beunruhigen aber muß sie jeden, der um die grundlegende Bedeutung des Rechts von Sondereigentum als Anreiz zu wirtschaftlicher Verantwortung weiß.“

In den bisherigen Entwürfen in Deutschland ist denn auch meistens auf die großen anonymen Gesellschaften, der Kapitalgesellschaften der Ruhrindustrie, abgehoben worden, während die völlig anders geartete Sozialstruktur vor allem in Süddeutschland, in der der mittlere und kleinere Unternehmer

eine beherrschende Rolle spielt und das Wort Unternehmerinitiative noch eine ganz andere Bedeutung besitzt als im „Regime der Manager“ der Kohlen-, Eisen- und chemischen Industrie, unberücksichtigt blieb. Die katholische Soziallehre verleiht dem Privateigentumsrecht auch in der Produktion eine fundamentale Bedeutung und sieht in dem Privateigentümer der Produktionsmittel den berufenen persönlichen Träger von Initiative und Verantwortlichkeit. Ein Mitbestimmungsgesetz, das diese grundsätzliche Einstellung außer Acht läßt, wird deswegen immer auf den Widerspruch der höchsten kirchlichen Autorität stoßen müssen.

Da Deutschland das einzige Land ist, in dem die Frage des uneingeschränkten Mitbestimmungsrechts jenseits des Eisernen Vorhanges akut geworden ist, verfolgt der Vati-

kan naturgemäß diese Entwicklung mit stärkstem Interesse. Er sieht die Dinge vom naturrechtlichen Standpunkt aus klarer und unbefangener als wir, die wir mitten in unseren engen Verhältnissen um die Klärung des Für und Wider bemüht sind. Die Ansprache vom 3. Juni zeigte die grundsätzlichen Richtlinien der katholischen Soziallehre auf, selbst auf die Gefahr hin, in Deutschland im gewerkschaftlichen Lager Mißverständnisse zu werden. Wir nehmen an, daß in den nächsten Wochen der Erörterung des Mitbestimmungsrechts nach diesem Ereignis vom 3. Juni neue Wege gewiesen werden. Mögen diese Erörterungen in einem Gesetzentwurf münden, der den sozialen Frieden in Deutschland verankert, die Menschenwürde des Arbeiters gewährleistet, auf der anderen Seite aber die Produktionskraft der deutschen Wirtschaft stärkt und nicht schwächt. Jedes soziale Bemühen, das nicht zu einer Steigerung der Produktionsleistung führt, bewirkt nämlich letzten Endes nur eine Herabsetzung des Lebensstandards jeder Nation.

Sicherung durch den Staat?

Zwei Erwerbstätige müssen drei Nichterwerbstätige ernähren

Nach den Erfahrungen früherer Erhebungen konnte man davon ausgehen, daß in den modernen Industriestaaten die Hälfte der Bevölkerung mit ihrem Arbeitseinkommen die andere Hälfte, die Familienangehörigen und die Bedürftigen, miternährt. Demgegenüber hat sich bei einer jetzt in Hessen angestellten Erhebung gezeigt, daß dort 38 Erwerbstätige 62 Nichterwerbstätige mitverhalten müssen. Angesichts dieser Tatsache muß der Ruf nach einer Erhöhung der Renten und das allgemeine Bestreben nach einer rentenmäßigen Sicherung durch den Staat bedenklich stimmen. Es ist nicht so, daß für weitere Sozialleistungen bei gutem Willen die Möglichkeiten unbegrenzt sind, vielmehr sind die Grenzen des Möglichen — Grenzen der Leistungsfähigkeit, nicht der Leistungswilligkeit — erreicht. Dies beweist schlagend der Bericht der Bundesregierung über die Finanzlage, der jetzt dem Bundestag und dem Bundesrat vorgelegt worden ist. Aus dem Bericht geht hervor, daß gegenwärtig 15 Millionen Menschen in der Bundesrepublik ganz oder teilweise von öffentlichen Unterstützungen leben. Zur Zeit müssen zwei Erwerbstätige drei Nichterwerbstätige ernähren. Berücksichtigt man, daß am 30. 9. 1949 in sämtlichen Wirtschaftszweigen bzw. -Gruppen 13,6 Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte gezählt wurden, so dürften die Feststellungen des Bundesfinanzministers den Tatsachen wohl entsprechen. Nach dem Bericht muß damit gerechnet werden, daß 1950 jeder Erwerbstätige zugunsten der Nichterwerbstätigen im Durchschnitt 665.— DM aufbringen muß.

Wie sieht der Sozialhaushalt des Bundes heute aus? Die Sozialversicherungsbeiträge, die mit 5 Milliarden DM zu veranschlagen sind, reichen nicht aus, um den Bedarf der Sozialversicherungsträger zu decken. Der Bund muß aus seinen Deckungsmitteln, die im laufenden Rechnungsjahr auf bestenfalls 11,375 Milliarden DM geschätzt werden, Lasten tragen, die über 5,1 Milliarden DM betragen. Sie setzen sich wie folgt zusammen: 2,61 Milliarden DM für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, 761 Millionen DM für die Arbeitslosenfürsorge und 721 Millionen DM als Zuschüsse an die Träger der Sozialversicherung. Für die Kriegsfolgenhilfe sind 590 Millionen DM, für Leistungen an vertriebene Beamte und ehemalige Berufssoldaten 450 Millionen DM und für Ausgaben zur Umsiedlung und zur Auswanderung 25 Millionen DM veranschlagt. Rechnet man hierzu noch die erste Hypothek auf die Einnahmen des deutschen Volkes, die Besatzungskosten, mit 4,550 Milliarden DM, so verbleibt für alle übrigen Ausgaben des Bundes nur mehr ein geringer Teil an Deckungsmitteln. Hieraus müssen die Ausgaben für den sozialen Wohnungsbau, für die Berlin-Hilfe und der ganze Aufwand für die Bundesverwaltung, insbesondere aber die ganzen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen mitfinanziert werden. Hier

liegt nun das eigentlich Problematische des Sozialhaushalts. Jede Erhöhung des Sozialhaushalts, also des konsumtiven Teils unseres Gesamthaushalts, beschränkt die produktiven Einsatzmöglichkeiten und vermindert die Zahl der Arbeitsplätze, während sie die Zahl der Renteneinpfänger automatisch vermehrt. Der Schwerpunkt des Haushalts muß aber auf einer Steigerung der produktiven Kräfte liegen, da auf die Dauer nur so die Soziallasten getragen werden können.

Ein Vergleich mit früher unterstreicht unsere heutige Zwangslage. Auch vor dem Kriege haben die Kriegskosten einen wesentlichen Teil des öffentlichen Haushalts ausgemacht. Es betrug die äußeren Kriegskosten, die Kriegsversorgung und die sonstigen inneren Kriegskosten im Jahre 1928/29 zusammen 4,493 Milliarden RM (17 v. H.) und im Jahre 1932/33 1,735 Milliarden RM (12 v. H.) des Reichshaushalts. Im Rechnungsjahr 1948 betrug die Kriegsfolgenlasten 43 Proz. der öffentlichen Ausgaben. Berücksichtigt man, daß das derzeitige Volkseinkommen etwa 40 Milliarden beträgt, so entfällt wenn man die Steuereinnahmen der Länder mit in Betracht zieht, über die Hälfte davon auf Steuern und Beiträge für die Sozialversicherung. Nach dem Bericht der Bundesregierung hat sich der Sozialaufwand am Volkseinkommen von 1913 auf 1946 versechsfacht. Hier ist die Grenze des Möglichen sichtlich erreicht.

Welche Folgerungen ergeben sich aus dieser Finanzlage des Bundes? Die minimalen Renten können nicht mehr gekürzt werden. Wenn sie erhöht werden sollen, ist dies nur möglich durch eine Senkung der Besatzungskosten und im gewissen Sinne auch durch eine Reform der Sozialversicherung. Bei der zunehmenden Vergrößerung des deutschen Volkes und der damit zwangsläufig verbundenen weiteren Steigerung der sozialen Kriegsfolgenlasten, kann der Sozialhaushalt des Bundes mit 4,55 Milliarden DM Besatzungskosten auf die Dauer nicht durchgehalten werden. Andererseits muß die staatliche Hilfe, solange der gegenwärtige akute Notstand andauert, noch mehr als bisher

Fremdenlegion künftig ohne Deutsche

Ein Gesetzentwurf — Noch 50 000 kämpfen in Indochina

Zu den zahlreichen Paradoxen, die unsere Zeit mit sich bringt, gehört zweifellos auch die Tatsache, daß noch immer Deutsche im gleichen Schritt und Tritt marschieren, die „alten“ Lieder singen, Gewehrgriffe klopfen und Gefechtsübungen durchführen. Allerdings ist der preußische Kasernenhof mit dem afrikanischen Felsenboden vertauscht worden und an die Stelle der deutschen Hoheitsabzeichen trat die Kokarde der Fremdenlegion... So ändern sich die Zeiten...

Die ganze Tragweite dieses Söldnertums auf fremde Rechnung wird aus den Meldungen vom indochinesischen Kriegsschauplatz ersichtlich. Hier kämpfen 40 bis 50 000 ehemalige Wehrmachtsangehörige Seite an Seite mit den Annamiten in dichtem Buschgelände unter den härtesten Bedingungen. Deutsche Männer tragen die Hauptlast dieses heimtückischen Ringens. Aber nicht genug damit. Ständig treffen neue Transporte in Indochina mit deutschen Fremdenlegionären ein, die Werbezentrale der Legion in Offenburg arbeitet gut... Ihre Agenten bereisen das gesamte Gebiet der Bundesrepublik, für jeden angeworbenen Freiwilligen erhalten sie eine namhafte Summe und setzen damit die Tradition der Beauftragten des „Soldatenkönigs“ fort, die für jedes „Opfer“ reich belohnt wurden. Noch verfügt die Bundesrepublik über keine Handhabe zur Unterbindung dieses Treibens, noch verläßt jeden Freitag ein Transport mit 80 bis 100 jungen Deutschen den Offenburger Hauptbahnhof mit Richtung auf Marseille... Nachschub für die Fremdenlegion. Die Alliierten scheinen dieses Problem „vergessen“ zu haben. Der Militarismus ist verboten — es lebe der Militarismus in der Fremdenlegion!

Die Bundesregierung hat nun in ihrem Entwurf des „Staatschutzgesetzes“ besondere Bestimmungen verankert, die jede Werbung deutscher Staatsangehöriger für eine nationalstaatliche Armee verbieten. Da über den Charakter der Fremdenlegion kaum Zweifel bestehen dürften, wird also künftig kein Deutscher mehr für ihre Truppen geworben werden dürfen. Das Gesetz der Bundesregierung gestattet Ausnahmen nur für den Militärdienst im Rahmen einer überregionalen Streitmacht, die dem gesamteuropäischen Interesse dient, der Personen aller Staaten angehören. Es bleibt nun zu hoffen, daß die Hohe Kommission diese Bestimmung eingehend prüft und nicht durch ein Veto unwirksam macht. Der Schutz deutscher Staatsbürger sollte über die Interessen nationalstaatlicher Militärorganisationen gesetzt werden. (DUD)



In der vergangenen Woche versammelten sich im Bundestagssaal des Bundeshauses vor der Plenarsitzung Abgeordnete und Angestellte aller Fraktionen mit Ausnahme der KPD zur ersten christlichen Morgenandacht, die in Zukunft an jedem Tag einer Vollversammlung des Bundestages stattfinden soll. Unter den 150 Teilnehmern sah man den Vizepräsidenten Prof. Carl Schmid und den Direktor des Bundesrates, Geheimrat Dr. Katzenberger. Nach gemeinsamem Choralgesang sprach der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Prof. Dr. Baade (Kiel) ein Psalmgebet, dann die Lesung des Tages und das Vaterunser. (dpa-Bild)

Auden Rand geschrieben

Als die Abgeordneten des schwedischen Riksdags in London weilten, fand in der schwedischen Gesandtschaft ein Essen statt. Zu ihrem Erstaunen erhielt aber nur ein Teil der Abgeordneten eine Einladung. Der schwedische Gesandte Gunnar Hägglöf meinte, das sei durchaus keine Böswilligkeit, aber es sei nicht genug Geschirr vorhanden. Verschnupft kehrten die Parlamentarier nach Schweden zurück.

Jetzt hatten sie Gelegenheit, sich zu revanchieren. De. Riksdag lud eine Gruppe britischer Abgeordneter ein, die Herr Hägglöf nach Stockholm führte. Sie wurden alle zu einem bevorstehenden großen Fest eingeladen, das ihnen zu Ehren stattfindet. Nur Herr Hägglöf erhielt den Bescheid, es sei keine Böswilligkeit, daß man nicht auch ihn eingeladen habe, aber leider reiche das Geschirr nicht aus... (J. P.)

Der britische Außenminister Ernest Bevin fühlt sich seit einer Reihe von Monaten auf Grund seines Herzeleidens nicht wohl, und er braucht nur einmal zu niesen oder die Augenbrauen hochzuziehen, und schon geht im Londoner Zeitungswortel das Gerücht um, daß er zurücktreten wird.

Während der in London stattfindenden Besprechungen über den Atlantikpakt war einmal eine Zusammenkunft zwischen Bevin, Premierminister Attlee und dem amerikanischen Außenminister Dean Acheson geplant, die in Downing Street stattfinden sollte. In der letzten Minute wurden die Nachrichtenbüros von Presseleuten dahingehend unterrichtet, daß das Meeting in Downing Street abgeblasen worden sei — und sofort waren die üblichen düsteren Vorhersagen wieder zur Stelle.

Die Wirklichkeit war weit weniger erschütternd. An jenem Nachmittag hatte die Regimentskapelle der Horse Guards begonnen, ganz in der Nähe von Downing Street Nr. 10 für die Parade der berittenen Garde zu üben, und Attlee fand, daß die Klänge der kriegerischen Marschmusik zwar bei passenden Gelegenheiten ermunternd wirken könnten, für ruhige Überlegungen in Sachen „Kalter Krieg“ aber sicher nicht sehr dienlich seien. Also zog sich das Trio in Bevin's Wohnung jenseits des St. James Parks zurück, wo es außer Hörweite des Gedulds der Querflöten und des Humptaus der Baßuba war. (ONA)

nach der Bedürfnisse orientiert werden. Es gilt, alle, die der öffentlichen Hilfe bedürftig sind und die sich nicht mehr selbst helfen können, über die augenblickliche Not hinwegzubringen. Dies kann aber nur gelingen, wenn die Staatshilfe durch die Verwandten und Nachbarnhilfe wirksam ergänzt und unterstützt wird. Der heutige Staat, das zeigt der Bericht der Bundesregierung mit erschreckender Deutlichkeit, ist zu arm, um die Rolle des Wohltäters allein spielen zu können. rs.



Landtagsabgeordneter Bläsi:

Nicht nur Feste feiern, sondern auch sparen!

Forum in Langenbrücken mit den US Resident Officers Nelson und Sacksteder

Bedeutsame politische Fragen, die jedermann interessieren, standen auf der Tagesordnung des Langenbrücker Forums: Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, die Höhe der Besatzungskosten, die Investierung von Auslandskapital, die Beibehaltung der schrankenlosen Gewerbefreiheit, die Preisbildung für landwirtschaftliche Produkte usw.

Bürgermeister Kuhn begrüßte die Gäste: Die US Resident Officers Nelson und Sacksteder, Landtagsabgeordneten Bläsi, Regierungsrat Höllein, Medizinalrat Dr. Schmich und Landwirtschaftsrat Rieger. Unter der straffen Leitung von Hauptlehrer Ficht wirkte sich ein aufschlußreiches Frage- und Antwortspiel ab.

Das Kriegsgefangenenproblem

Gleich die erste Frage betraf ein schicksalsschweres Problem: „Was gedenken die Westmächte zur Befreiung der in Rußland zurückgehaltenen Kriegsgefangenen zu tun, was kann geschehen, um die Namen aller derer zu erhalten, die in sowjetischen Lagern verdorben und gestorben sind?“

Mr. Nelson erklärte hierzu: Die Vereinigten Staaten werden auf diplomatischem Wege alle erforderlichen Schritte unternehmen. Wahrscheinlich aber werde die Sowjet-Union nicht in der Lage sein, genaue Totenlisten zu veröffentlichen, da die gestorbenen Gefangenen in den meisten Fällen nicht registriert wurden.

Brüning in Deutschland

Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Brüning betonte vor Studenten und Oberschülern in Paderborn, daß die Fortschritte im Wiederaufbau seit seinem letzten Besuch in Deutschland 1948 so groß seien, daß man fast an ein Wunder glauben möchte. Indessen müsse die Jugend, die moralisch heute noch zu geschwächt sei, um ein Bollwerk gegen den Kommunismus bilden zu können, noch sehr viel tiefer im Christlichen verankert werden.

den. Die Russen zur Herausgabe auch des letzten Deutschen zu zwingen, werde jedoch unmöglich sein, denn vor der ultima ratio, dem Krieg, schrecken nicht nur die Deutschen, sondern auch die Amerikaner zurück.

Die Besatzungskosten

An der Höhe der Besatzungskosten, die sich im Haushaltsjahr 1950/51 auf über 4 Milliarden DM belaufen, wurde herbe Kritik geübt. Mr. Nelson hielt dem entgegen: Die Besatzungskosten betrugen 20 Prozent des Bundeshaushalts. 1938 habe das Deutsche Reich für die Wehrmacht 50 Prozent seines Haushalts ausgegeben. In diesem Zusammenhang erinnerte Mr. Nelson an die amerikanische Hilfe für Deutschland, die 15 Milliarden DM seit 1945 betrage, und erläuterte die überall spürbaren Auswirkungen des Marshallplanes, der in Deutschland den Wiederaufbau erst möglich mache.

Landwirtschaftliche Preise

In scharfer Form liefen einige Sprecher Sturm gegen die Liberalisierung des Handels

mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen und forderten eine sorgfältig ausgefeilte Marktordnung, die als Grundlage der bäuerlichen Preisbildung die Gestehungskosten berücksichtigt.

Landwirtschaftsrat Rieger wies dabei auch auf die Notwendigkeit einer Produktionskostensenkung durch die Landwirtschaft selbst hin, u. a. regte er die Mechanisierung der Arbeit durch Vielfachgeräte an und empfahl möglichst großzügige Feldbereinigungen in allen Orten.

Einer herben Kritik begegnete die Erhöhung der Beiträge zur land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung um 60 bis 70 Prozent.

Bürgermeister Kuhn regte die Schaffung einer Altersversorgung für das Landvolk an. Er wies auf die Notlage vieler in Ehren alt und grau gewordener Bauersleute hin, die heute nicht wüßten, woher sie das Geld für den eigenen Lebensunterhalt nehmen sollten, weil sie durch Steuern und Abgaben im Uebermaß belastet seien.

Soforthilfe und Lastenausgleich

Die in Langenbrücken ansässigen Flüchtlinge kritisierten die ungenügenden Leistungen der Soforthilfe und forderten einen baldigen Lastenausgleich, der ihnen wieder ein menschenwürdiges Leben gewährleiste. Schluß

Kreuz und quer durchs Stadtgeschehen

Verkehrsunfall. In der Rheinstraße stießen gestern zwei in Richtung Autobahn fahrende Lastzüge aufeinander. Der Fahrer des ersten Wagens bremste in der Nähe der „Eintracht“ ziemlich stark, ohne daß dies von dem gleich dahinterkommenden Fahrer des zweiten Wagens bemerkt wurde. Die Folge war ein Zusammenprall beider Lastzüge, wobei beträchtliche Sachschäden entstanden. Personen wurden dabei glücklicherweise nicht verletzt.

Kolpingfamilie Bruchsal. Unerwartet hat der Tod am Donnerstag früh unser liebes Altmittglied Wilhelm Braunstein aus unserer Mitte gerissen. Wir geben ihm am Samstag um 13.30 Uhr das Geleit zur letzten Ruhestätte. Die Beteiligung jedes einzelnen ist Pflicht und Ehrensache.

Naturfreunde. Am Sonntag, dem 25. Juni, beteiligt sich der Bruchsaler Touristenverein „Die Naturfreunde“ am 30jährigen Stiftungsfest der Ortsgruppe in Leimen. Die Abfahrt mit Fahrrad erfolgt um 6.00 Uhr beim Damianstor, die Abfahrt mit dem Zug um 6.47 Uhr. Allerdings hält der Zug in Leimen nicht, so daß in St. Ilgen aussteigen werden muß.

Auszahlung der Renten. Die Körperbeschädigten- und Angestelltenrenten werden am Mittwoch, 28. Juni, die Sozialrenten (Invali-

gemacht werde müsse endlich mit der Zurücksetzung der Heimatvertriebenen bei der Vergebung von Beamten- und Angestelltenstellen.

Die Gewerbefreiheit

Immer mehr zeige sich, daß die „von den Besatzungsmächten verordnete schrankenlose Gewerbefreiheit“ kein Segen sei. Verlangt werden müsse mindestens, daß für alle handwerklichen Betriebe wieder der große Befähigungsnachweis eingeführt werde.

Investierung von Auslandskapital

Ein Fragesteller wies auf die Notwendigkeit der Investierung von Auslandskapital in der deutschen Wirtschaft hin.

Hierzu erklärte Landtagsabgeordneter Bläsi: Das deutsche Volk müsse sich noch mehr als bisher auf die eigene Kraft besinnen. Es dürfe nicht nur Feste feiern, sondern müsse auch wieder sparen. Auch viele Wenige gäben ein Viel, und gerade auf die Sparsamkeit der Bevölkerung sei unsere Industrie bei der Kapitalbeschaffung besonders angewiesen.

Der europäische Gedanke

Abschließend führte Bürgermeister Kuhn ein Wort des amerikanischen Hohen Kommissars Mc. Cloy ins Feld, der erklärte: „Unsere tiefste Sorge bereitet uns die deutsche Jugend. Wir müssen alles tun, um ihr wieder Hoffnung zu geben.“ Diese Hoffnung könne nichts anderes sein, so sagte Bürgermeister Kuhn, als die Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa, wozu jetzt im Schumann-Plan ein erster Schritt getan wurde.

den- und Unfallrenten) am Samstag, 1. Juli, gezahlt. Die Auszahlung erfolgt im neuen Postamt.

Frauentreffen des Jahrgangs 1892/93. Die Schülerinnen des Jahrgangs 1892/93 haben die Absicht, demnächst ein eigenes Treffen zu veranstalten. Lokal und Tag liegen allerdings noch nicht fest. Anmeldungen werden bis 15. Juli an Frau Franziska Blaschek, geb. Hotz, Blumenstr. 13, erbeten.

Sparen und Kaufen kein Gegensatz mehr

Öffentliche Sparkassen empfehlen: Kaufsparen

Bei der gegenwärtigen allgemeinen Geldknappheit nimmt der Kreditverkauf im Einzelhandel immer größeren Umfang an. Um der breiten Masse ihrer Sparer entgegenzukommen und eine möglichst billige Form der Absatzfinanzierung zu bieten, haben nunmehr die öffentlichen Sparkassen in Nordbaden eine neue Form des Zwecksparens, das sogenannte Kaufsparen eingeführt. Mit seiner Hilfe soll die Anschaffung von langlebigen und hochwertigen Gebrauchsgütern für Haushalt, Handel, Gewerbe, und Landwirtschaft, z. B.

Herden, Oefen, Teppichen, Waschmaschinen, Kühlschränken, Nähmaschinen, Büro-, Werkzeug- und sonstige Maschinen, Badeeinrichtungen, Rundfunkgeräten, Motoren usw. erleichtert werden. Der größte Vorzug des Kaufsparens der öffentlichen Sparkassen gegen die bisher üblichen Arten von Teilzahlungsgegeschäften liegt in seiner Billigkeit. Beim Kaufsparen muß nämlich nur der tatsächlich in Anspruch genommene Darlehensbetrag verzinst werden, während sonst ein Pauschsatz auf den ganzen Kaufpreis aufgeschlagen wird. Außerdem tritt der Kaufsparer dem Käufer gegenüber als Barzahler auf und kann dort, wo es üblich ist, Skonto in Anspruch nehmen.

Das Kaufsparen sieht vor, daß zunächst ein Teil der Kaufsumme, mindestens 30 Prozent, angespart werden, und daß der Restbetrag alsdann von der Sparkasse als Darlehen gewährt wird. Zu diesem Zweck verpflichtet sich der auf Kredithilfe angewiesene Käufer (Sparer) der Sparkasse gegenüber in gleichbleibenden Monatsraten den vereinbarten Betrag anzusparsen. Die Ansparungszeit soll 10 Monate nicht übersteigen. In dem Kaufsvertrag erklärt sich die Sparkasse bereit, dem Sparer nach Erreichung des Sparziels den Rest des Kaufpreises (bis zu 70%) als Darlehen zur Verfügung zu stellen.

Der Sparer hat während der Ansparzeit jederzeit das Recht, vom Vertrag zurückzutreten. In diesem Falle erlischt für die Sparkasse die Verpflichtung zur Bereitstellung eines Darlehens. Andererseits steht der Sparkasse gleichfalls ein Rücktrittsrecht zu, wenn die vereinbarten Sparraten nicht pünktlich bezahlt werden, oder wenn sich der Sparer als kreditunwürdig erweist. Für die Sparbeiträge erhält der Sparer die üblichen Zinsen, was wiederum zu einer Senkung der mit dem Kaufsparen verbundenen Unkosten beiträgt.

Der Kaufsparer kann die gewünschten Gebrauchsgüter in jedem Einzelhandelsgeschäft kaufen, das sich dem Kaufsparerverfahren der betreffenden Sparkasse angeschlossen hat. Allerdings muß sich das Einzelhandelsgeschäft das Eigentum an den gekauften Gegenständen für die Dauer des Darlehensverhältnisses vorbehalten. Während dieser Zeit werden die gekauften Gegenstände auf Kosten der Sparkasse gegen Feuer-, Einbruch-, Diebstahl-, Beraubungs- und Leitungswasserschäden versichert. Für die Einzelhandelsgeschäfte hat das Verfahren den Vorteil, daß sie ihre Mittel nicht in Teilzahlungsgegeschäften festlegen müssen, sondern sofort in den Besitz der großen Kaufsumme kommen.

Das Kaufsparen stellt somit eine wirksame Hilfe für alle Kreise dar, die sich langlebige Gebrauchsgüter anschaffen müssen. Mit seiner Hilfe werden auch weniger Kaufkräftige in die Lage versetzt, mit geringsten Unkosten in den Besitz der sonst kaum erschwinglichen Bedarfsgüter zu kommen.

Ein guter Klang: Frohsinn und Eintracht

Zum 80jährigen Stiftungsfest der Vereinigten Männergesangsvereine Unteröwisheim

Wenn in den Tagen vom 24.—26. Juni der Vereinigte Männergesangsverein Unteröwisheim sein 80jähriges Bestehen in großem Rahmen begeht, so wird diese Veranstaltung sowohl bei der ganzen Einwohnerschaft als auch bei den Sängern und Sangesfreunden des Kraichgau und der Hardt großes Interesse finden. In dem sangesfreudigen und gastfreundlichen Kirschendorf Unteröwisheim hat von jeher der Gesang eine wirkliche Pflegestätte gefunden. Die alte Tradition des Kraichgau-Sängerbundes garantiert für ein Wertungssingen von hohem Niveau. Möge dieser Großveranstaltung herrliches Wetter beschieden sein!

Geschichte des Vereins

Im Jahre 1870 fanden sich in unserem Dorfe sangesfrohe Männer zusammen, um zur Pflege des deutschen Liedes einen Gesangsverein zu gründen. Ueberall im Lande entstanden solche Vereine, und man wollte in Unteröwisheim nicht zurückstehen. Von den Männern, die zum ersten Male dem Gesang eine feste Form gaben, sind uns heute noch bekannt: Jakob Michel Henninger, Peter Valet, Fritz Sorn, Jakob Höpfinger, Johann Feil, Fritz Karl, Johann Müller, Christian Müller, Christian Henninger und Karl Henninger. Ihrer Gesinnung und ihrem Willen entsprechend, erhielt der junge Verein den Namen „Eintracht“. Erster Dirigent war Lehrer Trautmann. In den folgenden Jahrzehnten hatte der Verein manchen Höhepunkt, aber auch manche Krisen, die ihn beinahe zum Erlöschen brachten. Ende der achtziger Jahre wurde er für einige Zeit zum gemischten Chor. Besonders Umstände brachten es mit sich, daß im Jahre 1893 sich ein Teil der Sänger veranlaßt sah, den alten Stammverein zu verlassen und einen neuen Verein zu gründen. Am 2. Juli 1893 wurde im Gasthaus zum „Lamm“ der Gesangsverein „Frohsinn“ ins Leben gerufen. Beide Vereine widmeten sich fortan mit Erfolg dem Chorgesang und überstanden auch die schweren Jahre des ersten Weltkrieges. Man nahm an zahlreichen Sängerfesten und Preissingen teil, und beide Vereine haben durch ihre Leistungen den Ruf Unteröwisheims als Sängerdorf innerhalb und außerhalb des Gau's begründet.

Es seien hier in Kürze die Vorstände und Dirigenten der Vereine genannt:

1. Gesangsverein „Eintracht“: Vorstände ab 1870: Fritz Sorn, Christian Pflaum, Fritz Schenkel, Hermann Pflaum, Ernst Hettmannsperger, Eugen Henninger, August Braun. Dirigenten u. a. die Herren Trautmann, Ulmer, Emmerich, Pfisterer, Schuh, Litterst, Allbach, Geisert.

2. Gesangsverein „Frohsinn“: Vorstände ab 1893: Jakob Wörner, Fritz Braun, Georg Christian Häuser, Eugen Kücherer. Dirigenten die Herren Ulmerich, Bock, Kemm, Spieß, Hokenberger, Kappes, Pflaum, Schmidt, Leger, Hausenstein, Baier, Baumann, Weckesser, Linnebach.

Das Jahr 1932 brachte einen bedeutsamen Höhepunkt im Vereinsleben. Verantwortungsbeußte Männer besannen sich darauf, daß beide Vereine der gleichen Aufgabe dienten und drangen auf einen Zusammenschluß. Dieser erfolgte im Oktober 1932 in einer gemeinsamen Versammlung. Der Verein erhielt den Namen „Vereinigter Männergesangsverein Unteröwisheim“. Vorstand wurde Heinrich Kücherer, heute der Ehrenvorsitzende und als Dirigent wurde Herr Linnebach-Karlsruhe berufen. Nun, da ein starker Verein geschaffen war, begann dessen eigentliche Blüte. Wo „Frohsinn“ und „Eintracht“ sich zusammenschließen, da gibt es einen guten Klang. An dieser Stelle sei mit großer Dankbarkeit unseres Chormeisters, Herrn Linnebach, gedacht. Allseits verehrt, hat er mit unermüdlichem Fleiß sein großes Können immer wieder dem Verein in steter Treue und Geduld zur Verfügung gestellt. In all den Jahren hat er seine Sänger von Erfolg zu Erfolg geführt, und was der Verein heute ist, hat er ihm zu verdanken.

mehrgliedrigkeitsgefühl, daß die Familienfeste gleichzeitig die Feste der ganzen Kleinstadt sind. Das Leben dieser kleinen Stadt spielt sich auf den kleinen Straßen ab. Trägt sie den Hauch der neuzeitlichen Auffassung, so wird wohl ein besonderes Pflaster für den Bürgersteig hergestellt sein. Wenn es fehlt, vermisst man auch nichts. Es ist sogar recht vernünftig an Regentagen über die Dutzende von Wasserpfützen zu balancieren oder aus Versehen in eine ausgehöhlte Stelle zu treten. Es gehört auch zum Idyll der kleinen Stadt, daß in den Kaufhäusern neben dem Heringssack der Zuckersack, neben der Schuhcrem die Zigarrenkiste steht. Dieser süße Duft der tausend Kleinigkeiten eines Kaufhauses drückt sich nirgends so intensiv in Wohlgerüchen aus wie gerade in dem kleinen Laden, der sich stolz zum Warenhaus der Großstadt auf gedrängtem Raum ausbreitet. Der Schützenverein, der Turnerbund — oh, es gibt viele Variationen bürgerlicher Geselligkeit, die nur in der kleinen Stadt von so großer Bedeutung sein kann.

Wenn man aber an stillen Tagen, vielleicht in den Abendstunden, durch die kleinen Gassen der Kleinstadt schreitet, dann spürt man unwillkürlich wohl den tiefsten Zauber dieser unberührten Welt. Erinnerungen werden wach, und die alten Häuser erscheinen wie die Boten einer versunkenen Vergangenheit. Romantische Winkel in den Kleinstädten gibt es viele. Bald sind es alte Fachwerkhäuser, bald sind es alte Zeugen der Kulturgeschichte in den Gemälden und Kirchen oder in kunstvollen Denkmälern und Brunnen.

E. Proschky

Bausparen ein Gebot der Stunde

Ausschlaggebend ist nur die eigene Kraft

Die Bausparkassen sind in einer Notzeit nach dem ersten Weltkrieg gegründet worden, um ein Gemeinschaftssparen zur gegenseitigen Selbsthilfe zu ermöglichen. Sie haben inzwischen ihre Bewährungsprobe bestanden. Aus tausenden kleiner Raten werden bei ihnen große Kapitalien gebildet, die in Form von Bauspardarlehen als zweite Hypotheken an die Bausparer zurückfließen.

Durch diese Selbsthilfe wird ein entscheidender Beitrag zur Überwindung der Wohnungsnot geleistet. Neben der Nahrung und Kleidung ist heute die Wohnung das wichtigste. Dafür lohnt es sich zu sparen und auf den Konsum teilweise zu verzichten. Der Bausparer nimmt diesen Verzicht in Kauf, und er weiß, daß er dafür zu Eigenbesitz gelangt. Auf die öffentliche Hilfe können wir uns nicht verlassen. Wenn wir sie auch dankbar begrüßen, so wissen wir, daß letzten Endes nur die eigene Kraft den Ausschlag gibt. Auf die persönliche Initiative kommt es an, wie schnell das erstrebte wohnwirtschaftliche Ziel erreicht wird.

Es ist verständlich, daß diejenigen, die in beengten räumlichen Verhältnissen leben, des Wartens müde werden, aber der Weg über einen Bausparvertrag und die darin liegende Selbsthilfe angesichts des großen Wohnungs-

mangels, der nach Sachverständigenschätzung vielleicht erst in zehn oder in zwanzig Jahren beseitigt sein wird, führt aller Voraussicht nach schneller und sicherer zum Ziel. Die Leistungen der öffentlichen Bausparkassen hängen naturgemäß von dem Leistungsvermögen ihrer Bausparer ab. Man darf nie übersehen, daß nach der kurzen Zeit, die seit der Währungsreform vergangen ist, eben noch nicht die Kapitalmenge zur Verfügung steht, aus der man früher schöpfen konnte.

Im vergangenen Jahre wurde in vielen Fällen durch Zwischenfinanzierungen den Bausparern zu einer vorzeitigen Baudurchführung verholfen; das wird auch in Zukunft der Fall sein. Schon in normalen Zeiten war es üblich, daß aufgefüllte Bausparverträge erst nach Ablauf mehrerer Monate bei einer Zuteilung berücksichtigt wurden. Bei den heutigen Geldverhältnissen kann das naturgemäß nicht anders sein. Wer also bereits über Barmittel verfügt, die für den Bausparvertrag vorgesehen sind, sollte mit der Auffüllung seines Vertrags nicht warten, bis sein Bauvorhaben spruchreif geworden ist.

Dringend warnen möchten wir vor übereiltem Baubeginn ohne gesicherte Finanzierung und ohne verbindliche Darlehenszusagen. Hat man erst diesen Weg beschritten, so reißen die Sorgen während der Bauzeit nicht mehr ab.

Karlsdorf

Im blühenden Alter von 48 Jahren starb Kordula Huber, geb. Riffel, Talstraße. Durch ein schweres Leiden war sie ein Jahr bettlägerig krank. Am Mittwoch wurde die Verstorbene unter großer Anteilnahme der Bevölkerung sowie zahlreicher Trauergäste aus nah und fern zur letzten Ruhe beigesetzt.

Von Dettenheim nach Karlsdorf

Karlsdorfer Gemeindevertreter in ihrer alten Heimat

Der Ort Karlsdorf ist heute 137 Jahre alt; er entstand 1813 und erhielt seinen Namen nach dem damaligen badischen Großherzog Karl. Dettenheim dagegen, der frühere Wohnsitz der Karlsdorfer, ist mindestens ein Jahrtausend, wenn nicht einige Jahrhunderte älter. Da Dettenheim ständig unter den Dammbrüchen und den Überschwemmungen des Rheines zu leiden hatte, wurde der Ort nach dem ehemaligen Altenburg umgesiedelt.

Jedes Jahr zieht der Karlsdorfer Gemeinderat mit dem Bürgermeister an der Spitze nach dem alten Dettenheim, um dort in einer kleinen Wehestunde der alten Heimat zu gedenken. Dieses Jahr benutzte man keine geschmückten Bauernwagen, wie das früher üblich war, sondern dem Zug der Zeit entsprechend einen modernen Omnibus des Bruchsaler Autohauses Debatin.

In Dettenheim besuchten Bürgermeister und Gemeinderat das 1938 von der Gemeinde Karlsdorf anlässlich ihres 125jährigen Bestehens im alten Fischer- und Bauerndorf errichtete Denkmal. Dieses Mahnmal, das auch den Toten gewidmet ist, die vor Jahrhunderten

75 Jahre MGK „Konkordia“ Rheinsheim

Festliches Jubiläum — Anteilnahme der ganzen Bevölkerung — Ehrung verdienter Sänger

Nicht nur die Stadt Bruchsal stand am letzten Sonntag im Zeichen des deutschen Liedes, sondern auch der westlichste Ort des Kreises, die Gemeinde Rheinsheim. Die „Konkordia“, einer der ältesten Gesangsvereine des Bruchsalers, feierte sein 75jähriges Stiftungsfest. Verbunden damit war die Fahnenweihe des Jubiläums, den zahlreiche Brudervereine aus nah und fern aus herzlichste beglückwünschten.

Den Auftakt des Festes bildete ein Empfang der Ehrengäste im Rathaus. Ein wundervoller Begrüßungschor der „Konkordia“, leitete die Feierstunde ein. Bürgermeister Weick entbot in seiner Eigenschaft als Festpräsident den zahlreichen Gästen Gruß und Willkommen, insbesondere den Vizepräsidenten des Badischen Sängerbundes, Hespeler-Karlsruhe, den früheren Chorleitern des Vereins, Rektor Köhler-Sinzheim bei Bühl und Oberlehrer Schneider von Huttenheim, sowie den Patenvereinen, der „Konstanzia“-Pforzheim. Fräulein Inge Brecht wartete dabei mit einem Ehrentrunk auf.

An den Empfang schloß sich ein Fackelzug der Ortsvereine zum Festzelt an, wo der Musikverein Wiesental unter der Direktion von Hermann Schaum die reiche Programmfolge des Festbanketts eröffnete. Machtvoll erklang der Sonnetschor „Schwur am Rhein“, von der „Konkordia“ in geradezu meisterlicher Weise zu Gehör gebracht. Der erste Vorstand des Jubiläums, Brecht, begrüßte alle Anwesenden auf herzlichste, neben Vizepräsident Hespeler u. a. auch den Sängerkreisvorsitzenden Pieloth-Bruchsal, seinen Stellver-

treter Bischoff-Wiesental, Pfarrer Frey, Bürgermeister Weick, Oberlehrer Heckel.

Die Pforzheimer „Konstanzia“ wartete mit zwei packenden Männerchören auf, den „Waldkönig“ und „Am Bach“, worauf Bürgermeister Weick die 75jährige Geschichte der „Konkordia“ in die Erinnerung zurückrief. Er zeichnete ein äußerst interessantes Bild der vielfältigen Schicksale des Jubiläums, der allen Widrigkeiten zum Trotz stets ein treuer Ekkhart des deutschen Liedes blieb.

Der Vorsitzende des Sängerkreises, Pieloth, nahm die Ehrung einer großen Zahl von Sängern vor. Ausgezeichnet wurden: Hans Valentin für 50 Jahre, Rupert Engster, Alois Brecht und Eugen Hügel für 40 Jahre, Edwin Urban, Will und Lampert Brecht, Erwin Bauer, Alfred Blum, Ambros Fischer, Albert Göbel, Rudolf Göbel, Hermann Simon, Alfred, Emil, Josef, Leo und Ludwig Herberger, Franz Kemp, Josef Schneider, Heinrich Schall, Philipp Schwein, Alois Witemann, Alfons Weick und Ludwig Rau für 25 Jahre.

Allen Jubilaren dankte der Sängerkreisvorsitzende aufs herzlichste für ihre Liebe und Treue zum Gesang und übergab ihnen neben geschmackvollen Diplomen die goldene oder die silberne Ehrennadel des Badischen Sängerbundes. Der Ehrenvorsitzende der „Konkordia“, Valentin Hans dankte im Namen der Jubilare.

Der Rheinsheimer Cäcilienverein unter der Stabführung von Brand-Rheinhausen erfreute mit dem „Halleluja“ von Händel unter Orchesterbegleitung. Daraufhin überbrachte Bürgermeister Weick dem Jubiläum die Glückwünsche der Gemeinde. Auch Pfarrer Oskar Frey sprach erhebende Worte über das Wesen des Liedes, dessen höchster Sinn es sei, die Menschen zu Gott zu führen. Für den VFR beglückwünschte Leo Spindler und für den Angelsportverein Karl Weinmann die „Konkordia“.

Vizepräsident Hespeler würdigte in seiner Ansprache die hohe Bedeutung des deutschen Liedes im kulturellen Leben einer Gemeinde. Das Lied zu hegen und zu pflegen als kostbares Volksgut sei und bleibe einmal allezeit ein beglückendes Verdienst.

Der Jubiläum trug im Verlauf des Abends eine Reihe schöner Männer- und gemischter Chöre vor, die nicht nur den Sängern, sondern auch ihrem unermüdeten Dirigenten Friedr. Groß zur besonderen Ehre gereichten. Wärmsten Dank verdient daneben das Streichorchester Wiesental, das unermüdet musizierte und die Festversammlung mit köstlichen Gaben der Musikliteratur überraschte.

Waghäusel

Im „Badischen Hof“ tagte der Gemeinderat in öffentlicher Sitzung. Zu Beginn nahm die Versammlung den Verzicht von Bürgermeister Endres auf einen Teil seiner Dienstbezüge entgegen. Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Wasserversorgung, herrschte Einmütigkeit über die Zurückstellung des Projektes auf unbestimmte Zeit. Die Hundesteuer bleibt in alter Höhe für ein weiteres Jahr bestehen. Das Ersuchen der Schneiderinnung Bruchsal auf Ueberlassung eines Raumes in der Schule wurde abgelehnt. Das Standgeld für die Verkaufstände gegenüber der Wallfahrtskirche wird neu festgesetzt. Zum Schluß der Sitzung übernahm die Gemeinde eine Bürgschaft für einen Wohnungsbau eines Flüchtlings.

Kirrlach

Die „Central-Lichtspiele“ zeigen übers Wochenende den spannungsreichen Kriminalfilm „Die Ratte“. Die Hauptrolle spielt der aus deutschen Filmen wohlbekannte und überaus beliebte Adolf Wohlbrück. In der Wochenschau wird der Boxkampf Walcott — Hein ten Hoff gezeigt. Von Dienstag bis Donnerstag wird der engl. Abenteuer-Film „Goldgräber“ gegeben.

Unsere Sportlecke

Bruchsaler Fußball-Kreiswahl spielt gegen Mannheim

Am kommenden Samstag, 24. Juni, tritt unsere Fußball-Kreiswahlhelf in Kirrlach gegen die Auswahl des Kreises Mannheim an. Es ist dies das erste Mal, daß sich die beiden Kreise gegenüberstehen. Man darf gespannt sein, wie der Kreis Bruchsal nach den in den

letzten Jahren erzielten Erfolgen gegen die spielstarken Gäste aus Mannheim abschneidet. Für das Spiel, das um 18.30 Uhr beginnt, wurde folgende Mannschaft aufgestellt: Kritz Müller (Kirrlach); Grimm Johann (Kirrlach), Machauer R. (Oberhausen) Lang J. (Wiesental), Brühmüller Jul. (Kirrlach), Brecht Obw. (Huttenheim) Stellberger Edgar (Kronau), Wüst Fritz (Kronau), Oswald (Wiesental), Stassen Leo (Kirrlach), Händel Eugen (Mingolsheim). — Im Vorspiel stehen sich 2 Jugend-Auswahlmannschaften des Kreises Bruchsal gegenüber.

Tischtennis

Ergebnisse der ersten Spiele der Kreis-Mannschafts-Pokalrunde 1950:

VfB Bruchsal 1. — TSG Bruchsal 1. 9:7
Tv. Obergrombach 1. — Tv. Karlsdorf 1. 7:9
Am Sonntag, dem 25. Juni finden folgende Spiele statt:

Tv. Karlsdorf 1. — VfB Bruchsal 1.
FC Unteröwisheim 1. — VfB Bruchsal 2.
Die Spiele finden jeweils bei dem erstgenannten Verein statt und beginnen um 9.30 Uhr.

Am Sonntag, dem 25. Juni, wird in Bruchsal in der Styrmschule (Kaserne) die Kreisrangliste der männlichen und weiblichen Jugend im Tischtennis ausgespielt. Die gemeldeten Teilnehmer haben pünktlich um 9.00 Uhr anwesend zu sein. Die vier besten Spieler und die beiden besten Spielerinnen sind berechtigt, an den Kämpfen zur Landesrangliste teilzunehmen.

Vereinskalender

VfB Bruchsal Tischtennisabteilung. Am heutigen Freitag, 20. Juni, findet im Gasthaus zur Traube die Monatsversammlung statt. Die wichtige Punkte zu besprechen sind: die Anwesenheit aller Mitglieder erforderlich.

127 Kilometer Landstraßen II. Ordnung

Gepflegte Straßen eine erstklassige Visitenkarte

Es gibt Straßen, die kann man befahren, und solche, über die man am besten zu Fuß geht. Dreimal um den Äquator und dann noch 5000 km weiter, hat man zu fahren, wollte man die Gesamtstrecke der 127 600 km der klassifizierten Straßen im Bundesgebiet abfahren. Es sind dies 2100 km Autobahnen, 24 200 km Bundesstraßen (früher Reichstraßen), 49 300 km Landstraßen I. und 52 000 Kilometer II. Ordnung. Alles andere, was es da noch an Wegen und sogenannten „Straßen“ gibt, ist hier nicht mitgezählt. Die Landstraßen II. Ordnung sind also kilometermäßig am längsten. Es sind dieses die Landstraßen, welche von den Kreisverwaltungen zu unterhalten sind.

Erfreulicherweise gibt es heute im Bundesgebiet nur wenige Kreise, die aus finanziellen Gründen noch nicht alle Landstraßen II. Ordnung schlaglöcherfrei machen konnten. Das war nicht immer so. Jahrtausende dauerte die Entwicklung vom

Wildpfad zur Autobahn.

Mit Steinbeil und Speer spürten die Steinzeitmenschen dem Wild auf den von den Tieren ausgetretenen Wildpfaden nach. Bald holpten schwerfällige Ochsenkarren über die von den wandernden Viehherden ausgetretenen Pfaden. So ging es Jahrhunderte hindurch. Allmählich wurden die Menschen sesshaft und bauten sich Bohnenwege als Verbindungsstraßen durch das Moor. Einige hundert Jahre später, zur Zeit Karls des Großen, wurde die Bevölkerung der Orte zwangsweise zum Straßenbau herangezogen. Wo Löcher in der Landstraße waren, schloß man einfach Feldsteine hinein.

Zur Hansezeit gab es bereits ein recht ausgedehntes Landstraßennetz. Trotzdem war es für die Fuhrknechte kein Vergnügen, mit ihren schweren und vollbeladenen Planwagen über Land zu fahren. Zwei Jahrhunderte später, um die Zeit Goethes, war das Fahren mit der Postkutsche dennoch nicht viel besser als im Mittelalter. Wenn unterwegs die Kutsche auf dem schlechten Pflaster nur einmal umgeworfen wurde, hatten die Reisenden wirklich Glück. Besser wurde es erst, nachdem zu Anfang des vorigen Jahrhunderts mit dem Bau von Kunststraßen begonnen wurde, also mit Landstraßen mit fester Pakung und harter Schotterdecke. Die Motorisierung des Straßenverkehrs brachte abermals einen Wandel im Straßenbau und diesen Wandel von der Landstraße zur Autobahn haben wir ja alle selbst erlebt.

127 km Landstraßen II. Ordnung im Landkreis Bruchsal verteilen sich über die 45 556 Hektar Gesamtfläche unseres Landkreises.

Innerhalb des Landesbezirkes Baden haben der Landkreis Karlsruhe mit 206 km die meisten und der Kreis Mosbach mit 104 km die wenigsten Kilometer der 2. Ordnung zu betreten. Ein Landkreis mit viel Industrie- und durchweg mehr Landstraßen aufzuweisen als ein rein agrarwirtschaftliches Gebiet. Die Größe eines Landkreises ist naturgemäß ebenfalls für die Länge der Landstraßen II. Ordnung maßgebend.

Die Entwicklung vom Wildpfad zur Landstraße und weiter zur Autobahn hat Jahrtausende gedauert und es werden wohl noch einige Jahrzehnte vergehen, bis neben den Reichsautobahnen und Bundesstraßen auch alle Landstraßen I. und 2. Ordnung sich in einem Zustand befinden, der allen Autofahrern Freude bereitet. Die Unterhaltung der Landstraßen II. Ordnung kostet den Landkreisverwaltungen viel Geld. Immerhin ist eine gut gepflegte Landstraße für jeden Landkreis eine erstklassige Visitenkarte, denn Autofahrer kommen überall hin und wissen eine gute, schlaglöcherfreie Landstraße wohl zu schätzen.

E. C.-s.

TODESANZEIGE

Rasch und unerwartet infolge eines im Kriege zugezogenen Leidens ist mein lieber, treusorgender Lebenskamerad, mein lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Wilhelm Braunstein
Gartenbaumeister

im blühenden Alter von 42 Jahren von uns gegangen.

Bruchsal, 22. Juni 1950

In tiefem Leid:

Else Braunstein geb. Lichtner
und Angehörige

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Juni, 13.30 Uhr statt.

Marken-Fahrräder

IN GROSSER AUSWAHL

Nähmaschinen

FÜR HAUSHALT UND GEWERBE

Triumph-Motorräder

MIT DOPPELKOLBEN

FAHRZEUGHAUS

Hermann Steidinger

Philippsburg (Baden) . Tel. 282

Neuer Federhandwagen

zu verkaufen

Bruchsal, Württembergerstr. 18

Gewandte Verkäuferin

(Textil) in gutgehendes Ladengeschäft gesucht. Zeugnis u. Bild unter Nr. 401a an die Geschäftsstelle.

Ein Paar Tropfen Tod

Speikobras und Klapperschlangen am Bodensee

„Das waren die aufregendsten Minuten meines Lebens“, erzählt Hermann Hückler, der zusammen mit Dr. Heinz Rüger in diesen Tagen am Bodensee eine Schlangenfarm zur Gewinnung medizinischer Gifte eröffnet. „Hier können Sie noch die Stelle bewundern, wo die Kobra zu gebissen hat!“ Und er läßt den linken Zeigefinger mit einer streichholzlangen, seltsam verschwärzten Narbe sehen.

Von der Kobra gebissen

„Dr. Rüger und ich waren voriges Jahr gerade dabei, in Österreich die paar Schlangen, die wir damals hatten, zu melken“, das heißt, ihnen das Gift abzunehmen. Ich hatte schon so ein merkwürdiges Gefühl, als ich die große Kobra aus ihrem Käfig nahm, obwohl ich das schon hunderte Male gemacht hatte. Man nimmt die Tiere mit Daumen und Zeigefinger dicht hinter dem Kopf. Sie können dann nicht beißen. Allerdings darf man nicht zu fest drücken, weil der Nacken eine der empfindlichsten Stellen ist. Als ich die Schlange in der Hand hatte, wollte ich sie am Schwanzende etwas unterstützen, um sie nicht mit dem ganzen Gewicht herunterhängen zu lassen. Aber ich hatte mir nicht überlegt, daß ich ihr damit einen Druckpunkt geben würde. Sie warf sich empor, wendete den Kopf nach rückwärts und im gleichen Augenblick hatte sie einen ihrer Fangzähne in meinen Zeigefinger geschlagen.

Der Biß einer Kobra ist tödlich. „Mich hat's erwischt!“, sagte ich zu Dr. Rüger. Gleichzeitig schoß mir durch den Kopf: Nerven behalten! Ich durfte das Tier nicht etwa wegwerfen oder fallen lassen, weil es sonst weiter um sich gebissen hätte. Also erst in den Käfig zurücklegen und die Tür zumachen! Im Finger hatte ich nichts gespürt wie den leichten Stich einer Nadel und ein nachfolgendes feines Kribbeln. Während ich das Reptil in seinen Käfig zurücksetzte, kam mir zum Bewußtsein, daß wir kein Kobraserum da hatten. Kobraserum ist teuer und muß aus Indien bezogen werden. Die Sera gegen die Gifte indischer Schlangen helfen bei einem Kobrabiß nicht. Im allgemeinen soll man bei der Arbeit immer die Serumspritze griffbereit liegen haben.

„Rasiermesser! Wasser! Alkohol!“, rief ich Dr. Rüger zu. Als ich die Tür des Käfigs geschlossen hatte, begann ich, die Wunde auszusaugen, was nicht ungefährlich ist, wenn man am Zahnfleisch auch nur die geringste Verletzung hat. Dr. Rüger legte mir drei Abbindungen um den Arm, eine nahe dem Handgelenk, eine unter dem Ellbogen und eine am Oberarm. Mit dem Rasiermesser schnitten ir das Fingerglied der Länge nach auf und begannen, die Wunde auszuwaschen. Fast eine Stunde lang massierten wir dann alles Blut, das sich unterhalb der ersten Abbindung befand, heraus. Dann lösten wir sie und wiederholten die Prozedur bis zur zweiten Einschnürung. Mein Arm war völlig weiß und ohne jedes Gefühl. Schließlich öffneten wir auch die zweite Binde, massierten weiter, bis wir endlich auch die dritte wieder abnahmen. Sie sehen, ich lebe noch, aber es hätte schief gehen können. Es gab nachher noch Übelkeit und ein paar Herzattacken. Aber zwei Minuten nach dem Biß wäre es schon zu spät gewesen. Nun, ein Betriebsunfall! Im allgemeinen ist der Umgang mit Schlangen nicht gefährlicher als die Arbeit eines Dachdeckers.“

Noch keine Devisen

Wenn die Farm am Bodensee fertig ist, will man 10 bis 15 indische Kobras haben, 30 afrikanische Aspis-Schlangen, 50 österreichische Sandvipern und eine Reihe Kreuzottern. „Natürlich gibt es für die Einfuhr von Schlan-

gen keine Devisen“, erzählt Hermann Hückler, „aber wir stehen in guten Beziehungen zu den berühmten Schlangenfarmen von Casauli in Indien, Butantan bei Sao Paulo, und Kapstadt. Wir liefern im Austausch einheimische Schlangen, die es dort nicht gibt.“ Die deutschen Schlangenfarmen planen auch, eigene Versuche mit der Agkistrodon moccasin anzustellen, deren Gift zehn- bis sechzehnmal stärker ist als das anderer Vipern, sowie mit Klapperschlangen und der gefürchteten Speikobra, die ihr Gift ein bis zwei Meter ihren Angreifern entgegenschleudert. „Von einer Sorte werden wir allerdings die Finger lassen: der schwarzen und grünen Mamba, der schnellsten und gefährlichsten Schlange. Ihr Biß tötet augenblicklich.“

Die Giftgewinnung

Die Gifte, die gewonnen werden sollen, lassen sich in zwei Gruppen einteilen. Da ist das Gift der sogenannten Viperiden, zu denen die Kreuzotter gehört. Es übt auf das Blut eine zersetzende Wirkung aus und wird in der Medizin vor allem gegen rheumatische Erkrankungen gebraucht. Die zweite Gruppe bildet das Gift der Kolubriden, zu denen man die Kobra oder Brillenschlange und die afrikanische Naja-Hale rechnet, mit der Kleopatra Selbstmord beging und die von den Pharaonen als Zeichen der Unüberwindbarkeit an der Kopfbedeckung getragen wurde. Hier handelt es sich um ein Nervengift, das durch Lähmungen rasch den Tod herbeiführt. Es wird hauptsächlich bei Krebsleiden angewendet. Während Morphium, mit dem überdies die Suchtfahr verbunden ist, nur etwa drei

Stunden Schmerzfähigkeit gewährt, hält die Wirkung des Kobragiftes drei bis sechs Tage an.

Die Gewinnung des Giftes ist eine mühsame Arbeit. Eine Kobra sondert aus beiden Giftzähnen zusammen rund einen Kubikzentimeter Naßgift ab, das in getrocknetem Zustand 0,3 bis 0,4 Gramm entspricht. Nach einem langwierigen Verfahren wird dieses Gift je nach Schwere mit 20 bis 40 Liter physiologischer Kochsalzlösung verdünnt und in Ampullen abgefüllt. Eine Injektion entspricht dann etwa einem dreißigtausendstel Schlangengift.

Beim „Melken“ selbst wird den Tieren eine Glasschale vorgehalten, deren Öffnung mit einer dünnen Membran überzogen ist. Sobald die Schlange zubeißt, durchschlagen ihre Zähne die Membran, und das Gift — ein paar farblose oder gelblichgrüne Tropfen, die den Tod enthalten — ergießt sich in das Glas. „Im Monat kann man das mit einer Schlange viermal machen“, erzählt Hermann Hückler zum Schluß, „aber je weniger sie gemolken werden, desto länger bleiben sie am Leben.“

Joe J. Heydecker.

Karlsruher „Verkehrskrieg“ beendet

Karlsruhe (Iw). Der sogenannte „Verkehrskrieg“ in Karlsruhe wurde vom Verkehrsministerium zugunsten der privaten Unternehmer und der Post entschieden. Die Stadt Karlsruhe hatte beantragt, daß Postomnibusse und Omnibusse privater Unternehmer künftig nicht mehr bis zur Stadtmitte, sondern nur noch bis an den Rand der Stadt verkehren sollten. Die Stadt hatte sich durch ihren Antrag größere Einnahmen im Straßenbahnverkehr erhofft. Nun bringen die Omnibusse auch weiterhin die answärtigen Arbeiter bis zu den Arbeitsstätten in Karlsruhe.

Eine Kuppel erinnert an Sankt Peter

St. Blasien im badischen Schwarzwald / Von F. Wiedermann

St. Blasien, der reizvolle Kurort im Schwarzwald, ist weit über Baden hinaus vor allem durch seine eindrucksvolle Klosterkirche bekannt; richtiger gesagt, durch seine imponierende Kuppel, die, von Ferne betrachtet, an die Peterskuppel in Rom erinnert.

Ein Prunkstück für sich ist die Fassade, die uns zunächst auffällt. Sie besteht aus einem Säulenportikus, den zwei kubische Expavillons flankieren. Attikähnliche Aufbauten krönen diese Trakte und lassen die kleinen Nebenkuppeln der Dächer hinter den Balustraden verschwinden. Darüber erhebt sich stolz und frei die imposante Vierungskuppel, die auf einem hohen Mauerring, dem Tambor, ruht. Dieser Ring ist durch Pfeilervorlagen gegliedert und aufgelockert durch rundbogige Fenster. Der Vergleich mit der Peterskuppel fällt uns ein, wenn wir von ferne her die Kuppel über den Tannenwäldern schweben sehen. Aus der Nähe betrachtet, oder richtiger, im Vergleich der Konstruktion, zeigt sich, daß sie eigentlich der Kuppel des nicht weniger bekannten Invalidendomes in Paris näher steht. Das wird uns vor allem im Innenraum bewußt. Denn die wuchtigen Säulen, die den Tambor tragen, sind denen in Paris verwandt, zusammen mit den anschließenden rechteckigen Mönchschor geben sie jene reizvolle Raumform, die den Übergang vom späten Barock zum Klassizismus ahnen läßt. Darin zeigt sich die Eigenwilligkeit des Meisters, der wohl beide Vorbilder kannte, aber dennoch in St. Blasien etwas Besonderes schuf.

Wer ist der Baumeister dieses Kunstwerks, das nicht gleich wieder seinesgleichen auf deutschem Boden findet? Es muß ein vielbewandter Mann gewesen sein, der neben

der italienischen Renaissance auch die Baukunst Frankreichs recht gut studiert haben mag. Sein Name, Michel d'Inxard, weist ihn als Franzosen aus, wir wissen von ihm, daß er im Jahre 1723 in Nîmes geboren wurde und lange in Paris als Steinmetz tätig war. Wahrscheinlich ist er ein Schüler des bekannten Architekten Contant. Im Jahre 1764 wurde er als fürstlicher Hofbaumeister in Hechingen angestellt, später trat er in die Dienste des Kurfürsten von Trier über. In Hechingen, Buchau und Wurzburg stehen Kirchenbauten von ihm, für Freiburg schuf er das großherzogliche Palais (1769), für Koblenz das (später königliche) Schloß, auch in Straßburg und Kolmar sind mehrere seiner Bauten zu finden. Goethe hat seine Kunst besonders gelobt und sich für seine Entwürfe interessiert.

Als die Benediktiner-Abtel St. Blasien durch den großen Brand im Jahre 1768 zerstört wurde, übertrug man d'Inxard den Neubau der Klosterkirche. Sie darf als das reifste und genialste seiner Werke gelten. Besonders die gewaltige Kuppel, sie mißt 35 Meter im Durchmesser und ihr Scheitelpunkt liegt 72 m über dem Fußboden, ist ein Meisterwerk der technischen und der künstlerischen Leistung. Obgleich der Baumeister sein Können bei diesem Werk ebenso bewiesen hatte wie bei seinen anderen, sehr eigenwilligen Lösungen, mußte er beim Schloßbau in Koblenz die Enttäuschung erleben, daß man ihn absetzte (1779). Verärgert kehrte er dem undankbaren Lande den Rücken und war von 1780 bis zu seinem Tode — 1795 — in Straßburg tätig. Er war der Letzte aus der großen Schule des Barock; die nach ihm kamen, etwa Weinbrenner für Karlsruhe, bauten in den strengen, einfachen Formen des Klassizismus.

Kurz notiert . . .

Sie biß sich selbst in den Arm

Mannheim (Iw). Die Mannheimer Polizei hatte vor kurzem ein Mädchen wegen Trunkenheit festgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert. Die Festgenommene brachte sich nach ihrer Festnahme am rechten Oberarm so gefährliche Bißwunden bei, daß sie in ein Mannheimer Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Es waren drei Fassadenkletterer

Mannheim (Id). Die Mannheimer Polizei hat dieser Tage im Rheinland drei Fassadenkletterer festgenommen, die innerhalb von sechs Wochen in zwei Mannheimer Stadtteilen über zwanzig Einbrüche verübt hatten. Dabei ist ihnen Schmuck und Geld im Werte von über 10 000 DM in die Hände gefallen. Zwei der Festgenommenen sind bereits einschlägig vorbestraft. Der Mannheimer Kriminalinspektor sagte vor Pressevertretern, bei den Festgenommenen handle es sich um „gerissene Spezialisten“, es sei anzunehmen, daß ähnliche Einbrüche in anderen Städten des Bundesgebietes ebenfalls von den drei Verhafteten begangen wurden.

Zwangsarbeit für US-Soldat

Heidelberg (Iw). Das amerikanische Kriegsgericht in Heidelberg verurteilte einen amerikanischen Soldaten, der einer deutschen Frau in Mannheim-Käfertal ins Gesicht geschlagen hatte, zu sechs Monaten Zwangsarbeit und einem monatlichen Lohnsengutz von fünfzig Dollar für den gleichen Zeitraum.

Schwedische Kinder in Karlsruhe zu Gast

Karlsruhe (Id). In Karlsruhe sind 20 schwedische Kinder im Alter von 15 bis 18 Jahren zu einem vierwöchigen Erholungsaufenthalt eingetroffen. Sie gehören zu einer Gruppe von 220 Kindern, die im Laufe der letzten Tage in der Bundesrepublik eintrafen.

14 neue Aussteller auf der Leistungsschau

Karlsruhe (Id). Die Zahl der Aussteller bei der badischen Leistungsschau in Karlsruhe erhöhte sich durch die Ankunft von 14 Ausstellern der südbadischen Uhrenindustrie auf insgesamt 314. Wie die Ausstellungsleitung bekannt gab, werden in den nächsten Tagen der amerikanische Landeskommissar Gross und der südbadische Finanzminister Eckert die Ausstellung besichtigen.

Erzberger-Mörder Schulz vor Gericht

Offenburg (Id). Der Prozeß gegen den des Mordes am früheren Reichsfinanzminister Erzberger angeklagten Heinrich Schulz aus Saalfeld beginnt am 17. Juli vor dem Schwurgericht Offenburg. Den Angeklagten übergab im Dezember letzten Jahres die hessische Regierung den badischen Justizbehörden. Schulz war im Jahre 1933 zusammen mit dem Erzberger-Mörder Heinrich Tillessen amnestiert worden. Tillessen wurde für die im Jahre 1921 in Bad Griesbach im Schwarzwald begangene Tat durch das Landgericht Konstanz im Februar 1947 zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, nachdem er im November 1946 in Freiburg zuerst einen Freispruch erzielt hatte.

Father Reichenberger kommt nach Freiburg

Freiburg (Id). Auf Einladung des Landesverbandes Baden der Interessengemeinschaft der Heimatvertriebenen wird Father Reichenberger am 27. Juni im Paulussaal in Freiburg sprechen. Father Reichenberger, der aus dem Sudetenland stammt, ist amerikanischer Staatsbürger. Durch seine Schriften „Ostdeutsche Passion“ und „Appell an das Weltgeisteswissen“ ist er in der ganzen Welt bekannt und zum Anwalt der Heimatvertriebenen geworden. Zur Zeit befindet er sich auf einer Vortragsreise in Westdeutschland. Während seines Freiburger Besuches wird Father Reichenberger von Staatspräsident Leo Wohleb empfangen werden.

Das Liesebethli

Roman aus den Schweizer Bergen von Doris Eicke

Copyright by Verlagshaus Rüttingen Oertel & Spörer

14. Fortsetzung.

Er schwieg eine Weile erschöpft, wieder geisterten seine Hände fiedlos über die Decke. Das Liesebethli aber dachte an den harten Unfrieden seiner Kinderjahre, an die tote Mutter, die auf diesem Hofe weniger gewesen als die niederste Magd, und die nicht viel gute Tage in ihrem Leben gekannt.

„Ist es nun so kummig gewesen, das fremde Brot, um das Du hast dienen müssen?“ fragte die alte Stimme höhnisch weiter. „Siehst nit aus wie eine, die das Glück gepachtet hat, weiß der Teufel, Geschicht Dir schon recht, wenn sie auf Dir herumgetrampelt sind, hast es verdient. Warst eine reiche Bauerntochter, hattest alles, was Du brauchtest, was zum Geier wolltest Du eigentlich mehr?“

„Was ich noch wollt?“ fragte es langsam, und jetzt loderten seine Blicke zum ersten Mal zornig in die des Alten. „Das fragst Du mich, mich, der Ihr kein einzig gutes Wort im ganzen Leben habt gönnen wollen? Daß Ihr's nur wißt ich habe diesen ganzen Bauernreichtum gehaßt, der das Herz kalt ließ und die Seel verlassen. Die Knechtskinder hab ich beneidet, nur weil einer in Lieb die Hand über sie hielt. Uli und ich, was haben denn wir anders gekannt als Flüche und Arbeit und heruntergewürgte Tränen! Ihr seid unser Herr gewesen, ein grausamharter Herr, daß Ihr auch unser Vatter wart, das haben wir

Der Niederhäuser hatte ungläubig diesem Ausbruch gelauscht, und eine fahle Röte stieg ihm in das ausgebleichte Gesicht bis in die Augen, die ihm fast aus den Höhlen traten. Die Wut packte ihn so, daß er bald das Atmen vergaß.

„Bist fertig, Du Luder, oder weißt noch mehr, was Du Deinem Vatter ins Gesicht spielen kannst?“

Wieder kam der gewalttätige Husten, er packte und stieß den elenden Leib, daß das ganze mächtige Bett auf seinen Pfosten erzitterte. Als der Alte sein Sacktuch zum Munde führte, hinterließ er eine dünne, dunkelrote Spur. Da erschrak das Liesebethli.

„Vatter“, sagte es begütigend, „es ist nit an mir, mit Euch zu rechten, ein Höherer wird jetzt bald nach Euren Taten fragen. Wollt Ihr nit Frieden machen mit der Welt, eh' daß es zu spät ist, Frieden mit Uli und mir?“

„Frieden?“ höhnte der Niederhäuser keuchend, „hör auf, mir wird übel von Deinem Gestrüß. Ich hab gelebt als ein harter Mann, hast es ja selbst gesagt, und so wie ich war und bin, will ich auch in die Grube fahren. Gib mir die Medizin vom Tisch, schnell ein wenig, noch bin ich nit am End!“

Das Liesebethli holte die Flasche herüber, gab die Tropfen dem Vatter ein und setzte sich seufzend wieder auf seinen Schemel zurück.

„Was wißt denn Ihr davon“, fuhr der Bauer jetzt leiser und mit sichtlicher Anstrengung fort, „wie es mich gewurt hat all die Jahr, daß Ihr Euch allesamt geduckt habt vor mir, ohne eigenen Willen, die Mutter — Uli — und Du. Immer ärger hab ich's getrieben und gemeint, einmal müßt sich doch in Euren Knechtsseelen etwas rühren, und Ihr müßtet aufstehen gegen mich. Die Mutter ist darüber gestorben, es war nit viel an ihr. Der Uli hat sich geduckt in all meinen gesunden

Tagen und die Faust nur im Hosensack gemacht, der Waschlumpen. Aber Du bist auf einmal auf und davongegangen und hast mir getrotzt. Es ist eine Schand gewesen für mich vor allen Leuten, aber tief innen hat's mich gefreut, daß doch etwas vom alten Herrenblut in Dir ist.“

Das Liesebethli schwieg erstarrt. Wer hätte je gedacht, daß der Vatter, dieser Gewaltsmensch, die Dinge so ansehen würde?

„Der Uli hat auf dem Hof gedient“, verteilte es den Bruder.

„Das hat er und tut er noch heut, und für den Hof steckt er alles ein, Fußtritte und Flüche, er ein Niederhäuser!“ er lachte verächtlich.

„Ich mein zum Dienen, zum Treusein, hat er die größere Kraft gebraucht.“

„Red mir nit dawider, Du! An seiner Stell wärtst gegangen, schon lang, hast es ja gezeigt, dazumalen. Hast einen harten Kopf, Meithl, sechs Jahr sind lang, lang genug, um aus einem starken Mann ein jämmerliches Knochengestell zu machen.“ Er lachte kichernd, im Hohn über sich selbst. „Was hat Dich eigentlich fortgetrieben, grad in selbiger Nacht? Muß doch etwas geschehen sein, was? Hätt es gern noch gewußt, bevor der letzte Schnauer kommt.“

Das Liesebethli hatte diese Frage schon lange gefürchtet, jetzt wurde es bleich und hob abwehrend die Hand.

„Laßt gut sein, Vatter, das ist schon so lang her und schon halb nit mehr wahr.“

Der Alte erkannte mit Verwunderung der Mädchen offensichtliche Angst.

„Tu reden!“ befahl er barsch. „Ich ver lang's.“ Er hatte seine harten Augen zwingend auf sie geheftet und so, halb des eigenen Willens beraubt, flüsterte das Liesebethli schließlich den Namen, der ihm recht eigentlich zum Schicksal geworden war:

„Joggeli.“

Der Bauer las ihm vom Munde ab, und seine Gedanken suchten schwerfällig dahinter einen Sinn. Auf einmal schlug ihm die rote Lohe ein zweites Mal in der pergamentene Gesicht: er hatte verstanden.

„So — darum also —“ sagte er mühsam. Und nach einer Weile, in fast tonlosem Aechzen: „Joggeli — der Narr.“

Das Liesebethli aber wagte nach diesem Geständnis nicht mehr, den Vatter anzusehen. Noch einmal stand das Grauen jener Nacht vor seiner zitternden Seele, jener Nacht, in der Joggeli, der Knecht, beim Holzfällen verunglückt, den letzten Seufzer getan. Vorher aber hatte er Uli und ihr die Geschichte der Muhme Anna von Niederhäusern erzählt, die des Bauern junge Schwester und seine heimliche Liebste gewesen war. Offen und voll Haß hatte er den Bauern des Mordes bezichtigt, damit das Erbe ihm ungeschmälert bliebe. Anna hatte damals auf der Grindischalp, der entlegenen Hochalm des Hofes, auf des Bauern Geheiß übersommern müssen, weil er dem Joggeli und ihr hinter ihre Liebschaft gekommen war. Selbst im Frühherbst, als die Kühe wie immer zu Tale getrieben wurden, hatte die Anna mit den Geisen noch bleiben müssen, bis des Bauern Befehl ihr die Rückkehr erlaubte. Tag um Tag hatte Joggeli mit Bangen darauf gewartet, denn auf den Hochalmen kommt der Winter früh und fast ohne Uebergang. In der ganzen Gemeinde waren alle Almen schon leer, nur der Niederhäuser zögerte in unbegreiflichem Leichtsin, der Schwester endlich zu vergeben und sie von dem gefährlich werdenden Posten abzurufen. Endlich wagte es Joggeli, ihn deutlich zu mahnen und ihm die Gefahr vor Augen zu halten. Immer gewärtig, bei einem Zornausbruch seinen Dienst zu verlieren.

Fortsetzung folgt

UNSER RUNDFUNK

VON SONNTAG, 25. JUNI 1950

BIS SAMSTAG, 1. JULI 1950

Südwestfunk

Baden-Baden, Freibg.: 363 m - Koblenz: 205 m - Reutlig.: 105 m

Gleichbleibende Sendungen

- (W - werktags, S - sonntags)
- 5.00 Beginn Frühmusik (W)
 - 6.00 Nachr., Wetter, Musik (W)
 - 6.50 Morgenandacht (W)
 - 7.00 Nachr., Wetter (W, S)
 - 7.10 Vorschau u. Musik (W, S)
 - 7.20 Presseschau (W, S)
 - 7.30 Morgenmusik (W)
 - 8.00 Nachr., Wetterstände (W, S)
 - 8.30 Pressetexte (W)
 - 8.40 Aus d. christl. Welt (S)
 - 8.40 Musikal. Intermezzo (W)
 - 8.45 Ev. Morgenfeier (S)
 - 9.00 F. d. Hausfrau od. Jugend (W)
 - 9.15 Das Unvergängliche (S)
 - 10.00 Kath. Morgenfeier (S)
 - 10.30 Universitätsstunde (W, S)
 - 11.00 Vormittagsmusik (W, S)
 - 11.45 Für den Bauern (S)
 - 12.20 Mittagskonzert (W)
 - 12.45 Nachr., Vorschau (W, S)
 - 13.00 Aus Paris (W, S)
 - 13.15 Musik nach Tisch (W)
 - 14.00 Für die Jugend (W)
 - 15.00 Kinderfunk (S)
 - 16.30 Stimme der Heimat (S)
 - 17.45 Franz. Sprachunterricht (W)
 - 18.15 Die Sportzeitung (W)
 - 18.20 Aus dem Zeitgeschehen (W)
 - 18.30 Musik zum Feierabend (W)
 - 19.00 Zeitfunk (W)
 - 19.20 Kleine Abendmusik (S)
 - 19.40 Tribüne der Zeit (W, S)
 - 22.00 Nachrichten (W, S)
 - 24.00 Spätnachrichten (W, S)

Sonntag, 25. Juni

- 14.00 Plaudereien von Clara Menck
- 14.15 Frohe Melodien
- 15.00 Jedem das Seine! Viel Musik und wenig Worte
- 16.00 Um die deutsche Fußballmeisterschaft
- 17.00 Das Südwestfunk-Unterhaltungsorchester spielt, Leitung Otto Gerdes
- 18.00 Politische Betrachtungen von Reinhold Schneider
- 20.00 Symphonie-Konzert
- 22.15 Sport und Musik
- 23.00 H. Weitz: Das Abenteuer des Übersetzens
- 23.30 Im Rhythmus der Freude

Montag, 26. Juni

- 15.30 Musik am Nachmittag (I)
- 16.15 Die Welt der Frau
- 16.30 Musik am Nachmittag (II)
- 17.00 Willi Gutting - ein Dichter der pfälzisch. Rheinlandschaft
- 17.20 Solistenkonz. Brahms: Sechs Lieder; Schubert: Nachgelassener Quartettsatz in c-moll
- 20.00 Musik für dich mit dem SWF-Unterhaltungsorchester, Ltg.: Otto Gerdes
- 20.45 Probleme der Zeit
- 21.00 Aus der Welt der Oper. Werke von Richard Wagner
- 22.20 Wirtschaftsfunk
- 22.30 Beethoven'sche Variationen in F-dur op. 34
- 22.45 Nachtgespräch: Ist moderne Kunst destruktiv?
- 23.15 „Tausend bunte Noten“

Dienstag, 27. Juni

- 5.30 Symphoniekonzert
- 16.15 Johannes Moosdorf: „Die Kahnfahrt“
- 16.30 Sang und Klang im Volkston
- 17.00 Die Kunst des Reisens
- 17.15 Musik zur Unterhaltung
- 20.00 Operettenkonzert. Melod. aus amerikanischen Operetten. CBS-Symphonieorchester. Leitung: Bernard Herrmann, Michel Piastro u. Howard Barrlow, sowie das Orchester Bussell Bennett und Frank Black, Eleanor Steber (Sopr.), Gladys Swarthout (Mezzosopr.), Lauritz Melchior (Tenor) und Ezio Pinza (Baß)
- 20.45 Hörspiel: „Mit Mabel“ von R. C. Sheriff
- 22.20 Probleme der Zeit
- 22.30 Internationale Musikwoche in Ascona
- 23.15 Unsere kulturpolitische Glosse
- 23.25 Jazz 1950! Die Posanne in der Jazzmusik

80. Geburtstag der „Walküre“

Ein Gedenkwort zu Richard Wagners Werk

Am 26. Juni 1870 fand in München die Uraufführung des zweiten Teiles des „Ring des Nibelungen“, nämlich der „Walküre“, statt. Der leitende dichterische Gedanke Richard Wagners war stets die „Erlösung durch die Liebe“, im „Fliegenden Holländer“ schon deutlich ausgeprägt, findet dieser Leitsatz im „Ring des Nibelungen“ seine Krönung: Eine brüchig gewordene Welt des Trugs und der Habgier bricht zusammen; allein die sieghafte Idee der Liebe vermag zu überdauern. Ebenso bemerkenswert sind die Worte, die Richard Wagner einer selbstverfaßten Inhaltsangabe der „Walküre“ voranstellt: „Zu der hohen Bestimmung, Tilger ihrer eigenen Schuld zu sein, erziehen die Götter den Menschen!“ Die „Nibelungen“-Oper, dieses gewaltige Bühnenfestspiel, gliedert sich in vier Tag-Teile: „Rheingold“ (Vorabend), „Walküre“ (1. Tag), „Siegfried“ (2. Tag), und „Götterdämmerung“ (3. Tag). In den Jahren 1869, 70 und 76 gingen diese vier Teilstücke, deren jedes ein vollständiges Werk darstellt, in Uraufführung über die Bühne.

80 Jahre sind vergangen, seitdem die Klänge der „Walküre“ erstmals auftrafen, 80 Jahre verstrichen, seitdem die lichten Gestalten Siegmunds und Brünnhildes Bühnenliebhaber nicht nur einer Generation wurden; vor 80 Jahren beendete zum ersten Mal diese gewaltige Tetralogie alle, denen die wichtigen Kompositionen Wagners zu Gehör kamen. Kompositionstechnisches Hauptmerkmal der vier Werke ist der symphonische Aufbau innerhalb der Operform - ein Experiment, das glückte und viele mehr oder weniger gute Nachahmer gefunden hat.

In diesen 80 Jahren, die seit der Erweckung der Walküren-Musik vergangen sind, wurde viel für und viel gegen Richard Wagner geschrieben und geredet. Schmähungen wie „Philisternmusik“, „Marchscher“, „Gefühlstechnik“ u. ä. wußten die Anhänger des Klangpoeten eine gute Verteidigung entgegenzusetzen, wenn

sie sagten, daß es nur einen Beethoven gab, aber auch nur einen Richard Wagner. Tatsächlich mußten auch erbitterte Gegner Wagnerscher Musik zugeben, daß sie sich dem eigenartigen Bann der Musik nur schwer entziehen konnten. Das Bild Wagners wurde im Dritten Reich anders dargestellt als jetzt und vor 1933. Kompromißlos anzuerkennen ist aber die Bedeutung, die Wagners Versuche und Neuerungen auf musikalischem Gebiet für das Kompositionsschaffen der nachfolgenden

Ein Schauspiel für Musik

Zu Hermann Reutters „Don Juan und Faust“

In der Einführung zu seiner neuen Oper „Don Juan und Faust“ erklärt Hermann Reutter, daß er den Begriff der „Nummernoper“ ebenso ablehne wie den des Musikdramas, und daß er sein neues Bühnenwerk am ehesten glaube als „Schauspiel für Musik“ bezeichnen zu können; als Vergleich zog er die Komödie für Musik „Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss heran. Wer im Anschluß an Reutters Betrachtungen die „Fünf antiken Oden nach Gedichten der Sappho“ hörte, dürfte voll froher Spannung der Uraufführung entgegengehen, denn diese Gesänge sind ebenso gutvoll wie empfindungsreich, so daß zu erwarten war, der Komponist werde sich die Möglichkeit zur Entfaltung musikalischer Höhepunkte, wie sie in dem von ihm zitierten Meisterwerk von Richard Strauss zum Beispiel in dem Monolog der Marschallin, dem Terzett und dem Duett des Finales zu finden sind, nicht entgehen lassen.

Derartige Erwartungen wurden allerdings in der Stuttgarter Uraufführung nicht erfüllt. Das Beispiel Carl Orffs, der sich in den letzten Jahren von Werk zu Werk mehr vom alten Opernstil entfernte, scheint die meisten Komponisten unserer Zeit, auch den Schwaben Hermann Reutter, anzureden, es ihm gleichzutun. Gewiß, als ein „Schauspiel für Musik“ kann man „Don Juan und Faust“ schon bezeichnen, zumal das Libretto von Ludwig An-

zeit hatten, und der auch heute noch fühlbare Einfluß auf die Operngestaltung.

Der Süddeutsche Rundfunk bringt am 27. Juni, 20 Uhr, den 1. und 3. Akt der „Walküre“ als Erinnerung an die vor 80 Jahren erfolgte Uraufführung. Die Übertragung erfolgt aus der Metropolitan Opera, New York; der berühmte Lauritz Melchior singt die Partie des Siegmund. Es ist eine Würdigung des Schaffens Richard Wagners, seinen Anhängern zur Freude, seinen Gegnern zur Beachtung. S.

Ein Schauspiel für Musik

Zu Hermann Reutters „Don Juan und Faust“

dersen und Reutter selbst fast ganz aus dem eigenartigen Drama des genialisch umwitterten Christian Dietrich Grabbe zusammengestrichen wurde. Der Sinnenmensch Don Juan und der Grübler Faust begehren beide die kühl-schöne Donna Anna, beide werden schließlich vom Teufel geholt. Man kann verstehen, daß dieser literarische Stoff den besinnlich Schaffenden, der Hermann Reutter ist, Jahrzehnte hindurch beschäftigte, und daß es ihm vor allem darum zu tun war, die dramatischen Gegensätze, die Grabbes Dichtung ihm bot, vom Musikalischen her zu einem Ganzen zusammenzuschweißen. Dies ist ihm auch gelungen. Dadurch, daß das Rezitativ vorherrscht, entsteht ein einheitlicher und geschlossener Stil. Zugleich zeigt sich aber auch die Gefahr einer gewissen Monotonie. Die Möglichkeit, aus dem Lyrischen heraus Ruhepunkte und damit zugleich musikalische Höhepunkte zu finden, hat sich der Komponist - wohl bewußt - entgehen lassen. Ansätze dazu zeigen sich immer wieder (im 3. 4. und 5. Bild), aber sie bleiben herrliche Arabesken; es ist, als ob eine Angst vor dem wirklichen Arioso den so sensiblen Tonschöpfer in der Entfaltung seiner großen Begabung im Lyrischen hindere. Immerhin bleibt genug des Schönen und höchst Eindrucksvollen, wie die erste Begegnung zwischen Don Juan und Donna Anna, das vierte Bild mit der blutigen Hochzeit (wunder-

Hessischer Rundfunk

Radio Frankfurt 208,47 m - 1439 kHz

Gleichbleibende Sendungen

- (W - werktags, S - sonntags)
- 5.30 Nachr., Wetter, Musik (W)
 - 6.00 Nachr., Morgenmusik (S)
 - 6.30 Nachr., Wetter (W)
 - 6.40 Morgenandacht (W)
 - 7.00 Nachrichten, Wetter (S)
 - 7.15 Frühkonzert (W)
 - 7.20 Musik. Progr.-Hinweise (S)
 - 8.00 Nachr., Wetter (W)
 - 8.10 Wasserstände (W, S)
 - 8.15 Morgenmusik (W)
 - 8.15 Aus d. religiös. Leben (S)
 - 8.30 Christl. Morgenfeier (S)
 - 8.40 Nachr., Wetter, Musik (W)
 - 9.15 Für die Frau (S)
 - 11.00 Hess. Landbote (S)
 - 11.15 Schulfunk (W)
 - 11.45 Hess. Landbote (W)
 - 12.00 Musik am Mittag (W)
 - 12.30 Vorschau u. Rundschau (S)
 - 12.35 Hessen-Rundschau (S)
 - 12.45 Nachr., Wetter (W, S)
 - 13.00 Musik nach Tisch (W, S)
 - 13.50 Pressestimmen (W)
 - 14.00 Interessantes u. Musik (W)
 - 14.15 Schulfunk (W)
 - 14.30 Kinderfunk (S)
 - 15.15 Börsenberichte (S)
 - 17.45 Nachrichten (W)
 - 18.00 Was alle angeht (W)
 - 18.30 Abendmusik (W)
 - 19.00 Stimme Amerikas (W, S)
 - 19.30 Nachr. (W, S) Sport (S)
 - 22.00 Nachr., Wetter (W, S)
 - 22.10 Der Wetterbericht (S)
 - 24.00 Spätnachrichten (W, S)

Sonntag, 25. Juni

- 9.30 „Lobet den Sommer“, Sommerlieder aus alter und neuer Zeit
- 10.00 Brauch, wir noch Wohnungs-ämter!
- 11.15 Volkstümliches Konzert
- 13.30 Unsere wöchentliche Wiederholungssendung
- 15.00 Kriegsgefangenen- und Heimkehrerprogramm
- 15.15 Stunde des Chorgesangs
- 15.45 Presse anno dazumal
- 16.00 Musik zur Unterhaltung - Sportreportage
- 20.00 Ein Strauß für Oskar Strauß, Streichquartett durch seine Operetten
- 21.00 „Schelmereien“, Zwiesgespräche, Gedichte und Prosa mit Paul Henckels und Thea Grodzynski
- 21.30 Frédéric Chopin: Konzert für Klavier u. Orchester in f-moll, 23.30 in einer blauen Sommernacht Musikalische Stimmungsbilder

Montag, 26. Juni

- 16.00 Anton Dvorak: Konzert
- 16.45 „Verhallen Schreie ungehört“, von Walter Bauer
- 17.00 Unterhaltungskonzert. Solisten: Sie Hübener, Arno Admann, die Nicolais, die Geschwister Griffel und ein Rundfunkchor
- 20.00 Gut aufgelegt! Neues und Bewährtes aus d. Plattenalbum
- 21.00 Probleme der deutschen Po-
- 21.15 Aus der Welt der Oper
- 22.15 Madrid in Wort und Ton
- 23.00 Zärtliche Musik mit Jacqueline Franco, Lys Assia, Frank Sinatra, Bruce Lowe (Gesang), Helmut Zacharias (Violine), Wolfgang Gerl (Klavier), den Orchestern André Kostelanetz, Norman Cloutier und den Sweetwood Senaenders

Dienstag, 27. Juni

- 16.00 Solisten des Symphonieorchesters von Radio Frankfurt
- 17.00 Bühnenkonzert
- 17.15 Kaffee-Gesellschaft, musikalischer Plausch
- 20.00 „Die lieben Verwandten“ im Spiegel der Schlagermusik. Eine unterhaltsame Hörfolge
- 21.00 Kommentar von Mr. Boerner
- 21.05 Ein Tanzpotpourri mit Willy Berking
- 22.15 Das Abendstudio: „Invasion“, ein General entscheidet sich. Eine deutsche Orgelmusik
- Paul Hindemith: Sonate II, Ernst Popping: Concerto I, An der Orgel: Rudolf Walter

Gleichbleibende Sendungen

- (W - werktags, S - sonntags)
- 15.00 Ein Ständchen für die Hausfrau
 - 15.45 Der Purzelbriefkasten
 - 16.00 Der Dichter und sein Werk - Der große Vagant - François Villon
 - 16.15 Unterhaltungsmusik von heute
 - 17.00 Aus der Landeshauptstadt
 - 17.15 Holla, gu! Gesell!
 - 20.00 J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 6 in B-dur, Klavierkonzert in d-moll, Konzert für vier Klaviere und Orchester in a-moll, Suite in D-dur (mit Air)
 - 22.15 Was gibt es Neues? Aktuelles von Bühne, Film und Kleinkunst
 - 23.00 Tanzmusik gespielt von dem Tanzorchester Werner Müller, Tango-Orchester Hans Rehnstedt und Paul Kuhn mit seinen Solisten

Donnerstag, 29. Juni

- Peter und Paul
- 15.30 Freistehende Künstler vor dem Mikrophon
 - 16.00 Hausfrauenkonzert
 - 16.50 Reform des Familienrechtes
 - 17.00 Berühmte Orchester spielen zur Unterhaltung
 - 18.00 Hörerlieblinge: Friedel Hensch mit Chansons
 - 20.00 Der Wetterbericht. Wir spielen ihre Lieblingsmelodien
 - 21.00 Blick auf Europa
 - 21.10 Das kleine Ensemble spielt
 - 21.45 Fasslert gloriert
 - 22.15 Werke von Philipp Emanuel Bach und Malipiero, Phil. Em. Bach: Sonate A-dur, Malipiero: Sonate a tre
 - 23.00 Nachtkabarett. Heitere Skizzen von Thaddäus Troll
 - 23.15 Willy Berking spielt zum Tanz. Dazu singen: Vera de Luca, Maria Mucken, Bully Buhlan u. Gerhard Wendland

Freitag, 30. Juni

- 16.00 Junge Solisten musizieren Werke von Cornelius, Wolf, Loewe, Haas und Weismann
- 16.45 Für unsere Jugend
- 17.00 Froh und heiter
- 17.40 „Man spricht von...“
- 20.00 Operettenrevue. Alte u. neue Melodien aus Werken von Johann Strauß, Carl Millöcker, Edmund Eydler, Franz Lehar, Oscar Strauß, Oskar Nedbal, Robert Stolz, Eduard Künneke, Will Meisel, Nico Destal, Rudolf Kattnigg, Karl Bethe, Friedrich Schröder
- 20.55 Kommentar von Mr. Boerner
- 21.00 „Drei Jungen - ein Mädchen“ Komödie v. Roger Ferdinand
- 22.15 Unterhaltungskonzert. Solisten: Sie Hübener, Arno Admann, die Nicolais, die Geschwister Griffel und ein Rundfunkchor
- 23.15 Der Jazzclub - Zum 50. Geburtstag von Louis Armstrong

Samstag, 1. Juli

- 13.40 Sportvorschau
- 14.15 Eins für dich und eins für mich - zwölf Musikstücke
- 15.00 „Das aktuelle Interview“
- 15.10 Musik am zwei Klavieren
- 15.30 Volkstümliches Wissen
- 16.00 Charivari, eine bunte Stunde
- 17.00 Volkslied und Volksmusik - einmal anders gesehen. Eine Plauderei mit musikalischen Beispielen
- 20.00 Auf geht's Buam! Zünftiges Gelaßen, gespielt u. gesungen
- 21.00 1000 Worte Hessisch mit Familie Hesselbach. Ein Spiel von und mit Wolf Schmidt; außerdem wirken mit: Sophie Engelke, Lia Wahr, Karl Luley und Just-Jürgen Siedhoff
- 22.10 Sportergebnisse
- 22.45 Im Dreiviertelakt - Walzer
- 22.50 Edith Piaf - von der Strassensängerin zum Montmartre z. weltberühmten Musical-Hall-Star
- 23.00 Tanz zum Wochenende i. mit dem Tanzorchester Adalbert Luchowitz und dem Hans Schepior-Ensemble. Solisten: Harris Perdit u. Peter-René Körner. 2 von Schallplatten

„Befehl des Gewissens“

Der nach dem überall bekannten Roman „Die Kraft und die Herrlichkeit“ von Graham Green gedrehte Film „Befehl des Gewissens“ wird nun auch in Deutschland gezeigt. Die Handlung - Verfolgung eines Priesters - spielt in einem kleinen Staat in der Nähe des Äquators, „überall und zu jeder Zeit“. Regie und Darstellung ist hier ein neues filmisches Meisterwerk gelungen, das in packender Form ein wirklich zeitloses Problem behandelt, das heute aktueller denn je ist. Von einer ganz anderen Seite her, krasser noch als in der „Nachtwache“, wird hier die Frage nach Gott, nach dem Glauben an ihn gestellt und auch beantwortet. „Du glaubst an Gott, denn du fürchtest ihn...“ Und wenn am Schluß, nachdem der mit allen menschlichen Schwächen behaftete Priester, dem Befehl seines Gewissens gehorchend, erschossen wurde, der neue Priester in die Dorfkirche kommt, so wird damit die Unvergänglichkeit der Kirche im Geiste dokumentiert. Ein Film, der nach Ansicht deutscher und ausländischer Kritiker und aller derer, die ihn sahen, große Beachtung und eine Rekordzahl von Vorführungen verdient.